

XIV, 63.





17, 05.  
I.

Das Andencken  
des Ursprungs, und des Wachsthums der  
öffentlichen Bibliothek in Lauban,

---

erneuerte

bey der Beerdigung

des

Hochedelgeborenen, und Rechts-Hoch-  
gelahrten

H E R R N

Johann Christoph Kirchbachs,

Hochverständigen Iuris Consulti,

und

Hochverdienten regierenden Herrn Bürgermeisters,  
wie auch Hochansehnlichen Ober-Kirchen-Vorsethers in der  
Königl. Polnischen und Churfürstlichen Sächsi-  
schen Sechs-Stadt

L A U B A N,

zum wohlverdienten Denckmale

ihres vornehmsten Mitgliedes, und eifri-  
gen Beförderers hiesiger Bibliothek

die

vor das Aufnehmen hiesiger Bibliothek  
vereinigte Gesellschaft.

---

Lauban den 23 May 1748.



214

145

(7)

2





PLINIUS

LIB. III. EPIST. VIII.

QVATENVS NOBIS DENEGATVR DIV  
VIVERE, RELINQVAMVS ALIQVID,  
QVO NOS VIXISSE TESTEMVR.

**D**ie göttliche Vorsicht, die sich auch in dem Reiche derer Wissenschaften offenbaret, hat die patriotische und sorgfältige Bemühung unsrer Gesellschaft auch noch in ihrem Keimen schon dermassen gesegnet, daß hiesige öffentliche Bibliothek in denen wenigen Monathen, nach dem sie aufgerichtet worden, einen ansehnlichen Zuwachs nicht nur an Büchern, sondern auch

an Münzen, Naturalien, ausländischen Seltsamkeiten, curiosen, und künstlich verfertigten Arbeiten dadurch erhalten hat. Derselben wachende Sorgfalt verehren wir vor solchen erwünschten Fortgang mit dem demüthigsten Dancke, und ermuntern uns daher, unsrer Ob-  
liegenheit fernerhin auf das eifrigste nachzukommen, den gemeinen Nutzen hiesiger Stadt auch in diesem Stücke nach unserm Vermögen weiter zu befördern.

Die Liebe zu denen Wissenschaften, die uns in denen Jahr-Büchern hiesiger Stadt von unsern ältesten Vorfahren, sonderlich nach der gesegneten Reformation, bis auf gegenwärtigen Tag angerühmet wird; aus welcher unsre Stadt eine angenehme Pflanz-Schule, und glückliche Mutter vieler gelehrten Männer worden ist, die derselben an Lösen, auswärtigen hohen Schulen, und entlegenen Oertern auf Rathhäusern, in Kirchen, und in niederen Schulen nicht kleine Ehre, und weit grösseres Vergnügen gemacht haben, reizet uns an unserm Theile auch der spätesten Nachkommenschaft dieienigen Dienste zu leisten, vor welche wir unsern Vorfahren noch iezund dancken. \*

Zwar

\* Wir haben die gute Hoffnung, daß ein gelehrter und vornehmer Mann dieser seiner Vater-Stadt das Andenken derer gelehrten Lanbaner durch den Druck ehestens gemein machen werde, über welchem derselbe schon viele Jahre gesammelt hat.

Zwar hat der neunzehnde Tag des Monaths May unser Vergnügen nicht wenig unterbrochen, welcher so wohl hiesiges Hochansehnliches Raths-Collegium seines Oberhauptes, und unsre Stadt ihres getreuen Vaters; als auch unsre Gesellschaft ihres vornehmsten Mitglieds, und sorgfältigen Mitarbeiters zum allgemeinen Betrübniß durch ein frühzeitiges, wiewohl seliges Ableben beraubet hat. Dennoch werden sich alle jetzt lebende, und künftige Liebhaber derer Wissenschaften bis auf die spätesten Tage des unermüdeten Eifers mit Nutzen erfreuen können, womit sich der Wohlselige Herr Bürgermeister, das Aufnehmen hiesiger Bibliothek insonderheit hat lassen angelegen seyn.

Denn gleichwie Er aus einer nicht gemeinen Neigung vor das Wohl seiner Vater-Stadt, und das Blühen derer Wissenschaften in derselben, mit unserm theuersten Herrn Bürgermeister, dem Herrn L. Effenberger, seit vielen Jahren her sich vereiniget hatte, vor hiesige Bibliothek ein Münz- und Naturalien-Cabinet zu sammeln; also hat Er mit Dessen verbundenem klugen Bemühen eine recht beträchtliche und vorzügliche Sammlung anmerckungswürdiger Münzen, Naturalien, Alterthümer, und ausländischer Seltenheiten zusammengebracht; auch diese Sammlung mit einem schönen und vollkommenen menschlichen Sceleto

gezieret. Und, da Er kaum das Vorhaben einiger hiesigen Freunde vernommen, eine gelehrte Gesellschaft zum Aufnehmen hiesiger Bibliothek, und überhaupt zur Unterhaltung eines gesunden Geschmacks an den Wissenschaften unter sich aufzurichten; so gab Er diesem Entschlusse alsobald seinen vergnügten Beyfall, unterschrieb die willkührlichen Gesetze der Gesellschaft, wohnte ihren Zusammenkünften und Vorlesungen bey; und vermehrte nicht nur den öffentlichen Bücher-Schatz mit denen ersten acht Bänden derer unter des berühmten Hrn. D. Jöchers Aufsicht herauskommenden zuverlässigen Nachrichten von dem Zustande der Gelehrsamkeit; sondern verordnete auch auf seinem Krankenlager, daß nach seinem künftigen Ableben aus seinem eignen Bücher-Vorrathe die bisher abgedruckten Theile des im Zedlerischen Verlage herauskommenden grossen Vniuersal-Lexici, in hiesige Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche gesetzt werden sollten.

Wir sind demnach verbunden, den Wohlseiligen Herrn Burgermeister unter die edelmüthigen Beförderer hiesiger Bibliothek mit allem ungeheuchelten Ruhme zu zählen; und denselben Verdienste durch dieses Denckmal der späten und danckbaren Nachwelt zum unauslöschlichen Andencken zu übergeben: da hiesiges Rathhaus, und die ganze Bürgerschaft des theuren Kirch-

Kirchbachs Nahmen in das Gedencfbuch rechtschafner Regenten, und getreuer Väter einschreibet, und mit einer inbrünstig unruhigen Sehnsucht Desselben entseelten Körper der Verwesung überlässet.

Damit wir aber nicht gegen den ersten Stifter, und die vorher abgegangenen Beförderer unsrer Bibliothek undancfbar scheinen möchten; so bedienen wir uns gegenwärtiger betrübten Gelegenheit das Andencken ihrer ersten Stiftung, und ihres darauf erfolgten Fortgangs, zu erneuren, und unsern geliebten Mit-Bürgern, welche den Werth derer Wissenschaften zu schätzen wissen, eine zuverlässige Nachricht von denen Schicksalen hiesiger öffentlichen Bibliothek mitzutheilen. Es ist mit derselben unsre Gesellschaft, von einem unsrer Glieder im abgewichenen Jahre, den 21 September, auf der hiesigen Bibliothek eröffnet, und gleichsam eingeweiht worden.

Da nun der Wohlseel. Herr Burgermeister solcher Vorlesung mit vieler Zufriedenheit zugehört, und nunmehr leider! den Anfang gemacht aus unsrer Gesellschaft zu treten: so widmen wir hiermit derselben öffentliche Bekanntmachung seinem unsterblichen Andencken, und wünschen nichts mehr, als daß desselben ruhmvolles Beispiel viele patriotische Inwohner zum Nachsefern

vor die Vermehrung hiesiger Bibliothek er-  
wecken möge.

\* \* \* \* \*

Mit dem nächst abgewichenen 22 August  
verfloss das 178de Jahr, nachdem dieser Bücher-  
Vorrath seinen Anfang genommen hat. Die  
erste Anlage desselben haben wir dem berühmten  
Sigismundo Svevo, oder, Schwaben \* zu  
dancken, welcher 1566 aus Forsta in unsre  
Stadt zum Pastorate \*\* an des gleichfalls be-  
rühm-

\* Er war von Freystadt aus Schlesien gebürtig.  
Sein Geburtsh-Jahr sieht in seinem Nahmen  
SIGISMUNDVS SVEVVS, d. i. 1527. Der Mo-  
nath April war sein Geburtsh-Monath, nach Joh.  
Heinrich Canradi Berichte in Silesia togata, p. 302.  
der ihn daselbst mit dieser Gedenschrift beehret hat:

Svevus is inter oves victoris nomine gaudet,  
Praedam dans, victo daemone, Christe tibi.

Sein Vater, Joh. Schwabe, war in Freystadt  
Bürgermeister, und starb 1557, den 17 Junius;  
seine Mutter, hiesse Anna Schmiedichin.

\*\* Nach dem Berichte derer Steinmetzischen Jahrs  
Bücher unsrer Stadt. Er verwaltete schon vorher  
1563 das Diaconat an der Kirche zu St. Maria  
Magdalena in Breslau; und wie M. George Scul-  
terus in seiner Nachricht von den Hymopoeis Sile-  
siorum, oder, Schlesiischen Lieder Dichtern, die  
Er

rühmten M. Jacobi Coleri Stelle \* geruffen worden, nachdem er vorher zu Breslau, und zu Freystadt in dasigen Kirchen gelehret hatte.

N. 5

Steych

Er zu Wittenberg 1711 ans Licht treten lassen, p. 41. gedenket, so soll Er von Breslau, in seine Vaterstadt Freystadt zum Prediger, und aus derselben erst nach Forsta zum Superintendenten beruffen worden seyn. Nach Lauban kam er 1566 auf Einrathen seines Lands-Manns, M. Samuel Jauchii, der vor diesem allhier, und darauf zu Görlitz im Pastorate gestanden, und nunmehr nach Freyberg zur Superintendentur beruffen war. Er trat sein Lehr-Amte hier am Sonntage Sexagesima mit vielem Beyfalle an.

- \* Welcher nach hier erhaltenen Beurlaubung 1566 die Pfarr-Stelle in Adelsdorff, ohnweit Goldberg in Schlesien, und hernach das Pastorat zu Wodtau, unter grossen Streitigkeiten, mit denen Schwendfeldern, und heimlichen Calvinisten verwaltete. Er bekam hierauf 1573 den Beruf nach Neukirche im Liegnitzischen Fürstenthume; und hielt in solchem Amte auf des gelehrten Hrn. Sebastian von Zedlitz Veranstellung die berühmte Unterredung 1574 mit Matthia Flacio, auf dem Schlosse zu Langenau; deren Geschichte Gottlieb Stolle in denen Miscellaneis Lipsiensibus T. I. p. 83. kurz erzehlet; die aber Colerus selbst 1585 zu Berlin ganz abdrucken, und D. George Langemack 1726 wieder auflegen lassen. Von Neukirche wurde Er auf D. Andrea Musculi Veranlassung nach Franckfurt an der Oder, wo Er in der Jugend studiret, und 42 mal disputiret hatte, zu der Professione Hebraee  
lin.

Gleich wie sich nun dieser Mann mit seinen vielen so gelehrt, als erbaulich, gefertigten Büchern;

linguae 1575 beruffen; allwo Er den Gradum Doctoris Theologiae angenommen, und an Eliã Sutteri hebräischen Bibel mit gearbeitet. Er ward aber nicht lange auf dieser Stelle gelassen, sondern nach Berlin zum Praeposito, und Consistorii Assesore geholet; endlich aus dieser Stelle nach Gustrou im Fürstenthume Mecklenburg zur Superintendentur 1600 geruffen, allwo Er 1612 den 16 Martins im 75zigsten Jahre seines Alters verstorben. Sein Wahlspruch war: Potentia Dei per infirmitatem conficitur. Grätz im Voigtlande war seine Vater, Stadt, allwo desselben Geburth 1535, seinen Vater, dasigen Superintendenten erfreuete. Lutherus unterhielt mit seinem Vater eine vertrauliche Freundschaft, weil sie in Erfurt mit einander studiret, und in Wittenberg mit einander Umgang gehalten hatten, daß sie sich nach der Zeit, wenn sie einander begegneten, mit der Formul grüßeten: Salve pater! Unseres Coleris Leben haben die Herren Verfasser derer unschuldigen Nachrichten 1723, p. 521. Crusius in dem Vergnügen müßiger Stunden P. XIX. p. 563. Herr D. Langebeck in der Vorrede zu seiner Unterredung mit Glacio; auch, Joh. Christian Köllner in Wolaviographia p. 283. beschrieben. In denen unschuldigen Nachrichten findet man dieses berühmten Mannes Bildniß, unter welches Taubmann dieses Epigramma gesetzt:

Spēta habitum, faciemque viri! faciesque habitusque  
Theiologi est; famam dispice, Philosophi est.  
Salve oculis, Colere, diu famaeque superstes  
Maxime naturae, maxime mysta DEI.

chern; \* unter welchen sich sonderlich sein Register über alle Schriften des seligen Lutheri,\*\* und desselben Arithmetica Historica\*\*\* beliebt gemacht; den Ruhm eines gründlich gelehrten Theologi erworben; also bewiese er sich nicht weniger als einen Beförderer der ächten Gelehrsamkeit, da er 1569 zu hiesiger öffentlichen Bücher-Sammlung Anstalt machte.

Sein Schwieger-Sohn, Melchior Peccard, der erstlich in unsrer Schule als Baccalaureus und hernach als Rector gestanden, und hierauf zu Oels, † die Stelle eines Hof-Predigers, und Hochfürstlichen Beicht-Vaters, wie auch Superintendentens des ganzen Fürstenthums Münsterberg und Oels mit vielen noch heut zu Tage

\* Dieselbigen erzehlet Hr. M. Gottfried Hoffmann, in denen Lebens-Geschichten aller evangelischen Pastorum Primariorum zu Lauban, p.125. - - -

\*\* Er gab dasselbe zu Breslau 1563 in lateinischer und deutscher Sprache heraus; und 1664 wurde solches dem zehnden Altenburgischen Tomo, derer Schriften Lutheri angehänget.

\*\*\* Sie kam 1593 in 4to ebenfalls zu Breslau ans Licht: und Svevus nahm in dieser Anweisung zur Rechen-Kunst die Exempel, aus der biblischen, und weltlichen Historie, damit er bey der Jugend mit einerley Mühe zweyerley Nutzen schaffen konnte.

† Bes. Sinapii Olsnographiam, im I Th. p. 385. seq.

Tage unvergeßnem Ruhme bekleidet hat; Dieser, sag ich, danckte seinem Herrn Schwieger-Vater im Nahmen der neu aufgerichteten Bibliothec mit diesem Epigrammate:

Si laus est, velut est, de posteritate mereri,  
 Praeclare laus est magne SVEVE tua,  
 Namque tuo memini studio, Sanctoque labore  
 His instructa libris bibliotheca fui.

Der Tag Augustini, d. i. der 22 August in genannten Jahre 1569 war der glückliche Geburt- und Stiftungs-Tag dieser nützlichen Bücher-Sammlung. Welchen Tag der damals hiesiger Schule vorstehender Rector, Adam Close mit diesem Chronodisticho der Vergessenheit zu entreiffen gesucht:

FESTO AVGVSTINI HIS LIBRIS PRIMORDIA INIBANT.\*

Und zu dessen Andencken Melchior Eccard noch dieses Chronodistichon hernach aufgesetzt hat:

FVLSERAT AVGVSTINE TIBI LVX FESTA SVEVV  
 DOCTVS VBI HAEC HIGIT PVLPI TA DOCTA LIBRIS.

Dhne

\* Der Verfasser wurde von unsrer Schule, an die Schule nach Löwenberg, und von derselben nach Glogau zum Rectorat beruffen. Der fleißige, und belesene Hr. Matthäus Hansi hat Ihm unter denen claris Clois, die Er gesammelt, eine Stelle eingeräumt. Man findet diese Sammlung in Crusii Vergnügung müßiger Stunden, 5 Th. p. 53.

Ohne Zweifel hatte der gelehrte Sverus bey seiner Anstalt derer alten christlichen Bischöffe Exempel sich vorgestellt, welche in denen Kirchen einen gewissen Ort zum Auffenthalte nützlicher Bücher vor die Kirchen-Diener, und Schulen bestimmten, \* da Er mit Einwilligung des hiesigen Rathes in diesem Gotteshause einen Platz zur Verwahrung der aufzurichtenden Bibliothek aussuchte.

Und hierzu fand Er gegenwärtiges Gewölbe ganz beqvem; welches Herr Martin Zeidler, \*\* ein angesehener Bürger dieser Stadt 1518 zu einer Capelle unter dem Nahmen des Welbergs aufgeföhret; und darinn mit Einwilligung und auf Bestätigung des Bischofs zu Meissen, Johannis, \*\*\* einen Altar Passionis Christi, Mariae

\* *Zeunmann in conspectu Reipublicae literariae, pag. 75.*

\*\* *Von welchem Hr. M. Hausdorf in breuibus Consulm Laubanensium elogiis, p. 75. dieses alte lateinische Distichon anführet:*

*Adest Martinus, celebris, pius, atque benignus,  
Autor Oliueti montis et ille sacri.*

\*\*\* *Diese Bestätigung lautet nach der vom Bischoffe zu Meissen, Johanne, aus dem Geschlechte von Schleunitz, an den Rath zu Lauban 1540, den 3 Junii unter seinem bischöflichen Siegel ausgestellten und verlang.*

Mariae Virginis, et Mariae Magdalenae,  
Marthae, Lazari, und S. Stanislai zum  
Nesselesen, nebst einem Vermächtnisse von

100

langten recognition in der damals gebrauchten Orthographie aus dem Avtographo also: Ioannes Dei, et apostolicae fedis gratia, sanctae ingenuae Misnensis ecclesiae Episcopus ad pertuam rei memoriam. Splendor paternae gloriae, qui suum mundum illuminat ineffabili claritate, pia vota fidelium de ipsius Maiestatis clementia sperantium tunc praecipue benigno favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas sacratissimae Passionis domini nostri IESU CHRISTI, et Compassionis gloriosae virginis Mariae, et sanctorum Dei recolit memoriam, per quam salvator noster ab aeterna damnatione nos liberavit. Quod providus nobis Martinus Zeidler, civis in Luban nostrae dioecesis, devote considerans, et propterea novum beneficium ecclesiasticum in honore amarissimae passionis domini nostri IESU CHRISTI, ac compassionis castissimae virginis Mariae, et Mariae Magdalenae, Marthae, Lazari et sancti Stanislai in altari Capellae montis Oliveti ecclesiae parochialis in Luban fundare desyderans quatuordecim florenos, sive Marcas gorlicenses annui census pro centum florenis hungaricalibus reemptionis titulo, quemadmodum in literis desuper confectis, quas hic pro infertis haberi volumus, lucidius continetur, nobis offerri curavit humiliter, petendo, quotannis census praescriptos cum eorum summa capitali in domino acceptare, ac iuribus, privilegiis, et libertatibus ecclesiasticis ascribere, et insignire, nec non altari praedicto appropriare, unire, et incorporare,

ac

100 Ungr. Floren vor einen Altaristen gestiftet hatte.

Nachdem aber die heilsame Reformation 1525 in unsrer Stadt ihren gesegneten Anfang genom-

ac pro eius dote deputare, et assignare, ita quoque dotatum in beneficium ecclesiasticum erigere, creare, et auctoritate nostra ordinaria, et dioecesana confirmare dignaremur. Nos igitur huiusmodi petitionem iustam, et salubrem existimantes, Census antedictos, cum eorum summa capitali in domino acceptamus, ac iuribus, privilegiis, et libertatibus ecclesiasticis ascribimus, et insignimus, Altarique Passionis domini nostri I. C. Compassionis praecessae virginis Mariae, et Mariae Magdalenae, Marthae, Lazari, et Stanislai praenominato appropriamus, unimus, et incorporamus, proque eius dote deputamus, et assignamus, ita quoque dotatum in beneficium ecclesiasticum erigimus, et creamus; decernentes, census praemisissos, etiam si temporis successu reemi, et alios in eorundem locum emi contigerit, quod tamen absque summae capitalis diminutione fieri volumus, cum eorum summa capitali ecclesiasticos esse, iurique foro ecclesiasticis instar aliorum deoicatorum bonorum gaudere, et subiacere, invasores, et distractores eorundem sacrilegos esse, ac ut tales puniendos, et perstringendos; statuentes, quod quilibet Altarista altaris pace nominati, quorum primum Vrbanum Zeidler fundatoris filium esse volumus, census huiusmodi in eorum terminis colligere debeat, et extorquere, ac quod ad celebrandum per se, vel per alium omnibus septimanis

genommen, und einen glücklichen Fortgang erlanget, der das in dieser Capelle angefangene Messlesen gehemmet, und dieselbe zugeschlossen; so

manis perpetuis futuris temporibus duas misas in eodem altari sub officiis, diebus, et horis Altaristae acceptis debeat esse obligatus, et astrictus. Dabit autem idem Altarista nobis, et succesoribus nostris pro subsidio biennali confveto, duas marcas, pro marca quatuor grossos bohemicos computando, ac pro charitativo, et aliis contributionibus cum reliquo clero nostrae dioecesis, quotiens opus fuerit, respondebit; Praeposito vero suo plebano in Lauben omnibus annis quatuor grossos bohemicos pro restauro numerabit. Sed ius patronatus sive aliquem putandi ad beneficium huiusmodi ad Magistratum civium, et Consulatam in Lauben omni tempore pertinere volumus, et spectare, ita tamen, ex primo Vrbanum Zeidler, et post eius mortem sive cessionem unum de sanguine, vel parentela ipsius Zeidleri, sive ex patre, sive ex matre huiusmodi consanguinitas procedat, et nullum alium praesentent. Postquam vero nullus de consanguinitate praedieta abilis, et idoneus reperietur, ex tunc abilem quemcunqve, qui in Lauben natus est, praesentare possint, omnia, et singula praemisssa auctoritate nostra ordinaria, et dioecesana confirmamus, atqve ipsis decretum nostrum interponimus. Nulli igitur homini liceat hanc paginam nostrae acceptationis, erectionis et confirmationis, atqve decreti nostri interpositionis infringere, sive quovis ausu temerario contravenire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem omnipotentis

tis

so war die zu Svedi Zeiten noch blühende Zeidlerische Familie ganz bereitwillig solches ihr zustehende Gewölbe zur Ausbreitung derer Wissenschaften einzuräumen.

Sie schenckten demnach das von ihren Vorfahren aufgeführte Altar, nebst desselben Bekleidungen und Bildern, mit denen dazu gehörigen Mess-Gewänden ins hiesige Kloster, damit dieses Gewölbe von nun an zu einem Aufsenhalt gelehrter Schriften dienen könnte, vor welchen der Aberglaube nicht Stand halten mag.

Melchior Hause, der geschickte lateinische Dichter, und ehemaliger Rector hiesigen Lycei  
B
besang

tis Dei, et beatorum Petri, et Pauli apostolorum eius se noverit incurfurum. Datum in arce nostra episcopali Stolpen, Anno domini Millesimo quingentesimo decimo octavo, die vero decima sexta mensis Novembris, pontificatus nostri anno primo, Maiori nostro in fidem praemisforum appenso sub sigillo.

In cuius rei evidens testimonium Nos Ioannes, Episcopus Misnensis praefatus, huic nostro fide digno transumpto sigillum nostrum de certa nostra scientia fecimus, iusimusque subappendi. Datae in arce nostra Episcopali Stolpen, Anno a Christi nato M D XL, die vero tertia mensis Iunii. Herr M. Senff nennt in seiner Kirchen-Reformation und Jubel-Geschichte p. 371 diese Bulle, das älteste Diploma, welches dieser Bischof ausgegeben habe.

besang 1618. diese glückliche Veränderung der Capelle in eine Bibliothek mit folgendem wohlgerathenem lateinischen Gedichte:

Si vacat, opperiare, canam mea fata facellum,  
 Cumque tacent homines, eloquar ipse lapis.  
 Me gens Zeidleridum struxit proavita, roseti  
 Ornamenta diu quae bicoloris habet.  
 Contiguum Ianus, Stolpensis episcopus, Aedi  
 Indulfit fieri, scit data bulla, sacrae.  
 Misfa frequens in me fuit, at dum Misfa re-  
 misa est,  
 Me colit ista suum Bibliotheca larem.  
 Peruideas igitur me fundatoribus illis  
 Quis rosa de trino termite trina nitet.

Nach der Zeit schiene es wohl bey nahe, als ob die Zeidlerische Nachkommenschaft, ihrer Vorfahren Freygebigkeit gereuen wollte. Denn der Herr Bürgermeister Martin Zeidler, welchen der hiesige berühmte Rector Martin Gerber in seinem Affectu scholae Laubanensis in patriam 1645. also abgesehildert:

Hic fasces patriae quantum iam consul habebat,  
*Musicus, Historicus, Vates, et iure peritus.*

hätte dieses Gewölbe lieber zu einem Erb-Begräbniss

niff seiner Vor-Eltern und Nachkommen wieder eingenommen. Jedoch der redliche Eifer, mit welchem das gesegnete Zeidlerische Geschlecht ein paar Jahrhunderte unsrer Stadt schon gedienet hatte, (gleichwie es aniehung noch in dem vornehmen Paulischen Hause seiner Vater-Stadt erspriessliche Dienste leistet,) erlosche nicht ganz in diesem Patrioten, sondern ermunterte ihn vielmehr, der Bibliothek einen noch bequemen Auffenthalt auf seine Kosten zu verschaffen. Er wollte auf das ickige Gewölbe noch ein anderes setzen, und solches zur Verwahrung der Bibliothek zubereiten.

Nach welchem Anschläge er des Vitruvii Rathe, von der Anlage derer Bibliotheken gefolget wäre, der in seinem sechsten Buche, und desselben siebenden Capitel diese Anweisung giebet: Bibliothecae ad orientem spectare debent. Usus earum matutinum postulat lumen. In Bibliothecis hoc modo constitutis libri non putrescunt. \*

B 2

Wie-

\* Des Hrn. Zeidlers Entwurf, und Abriß des aufzuführenden neuen Gewölbes ist in unsern Händen. Der Anfang, und vornehmste Inhalt desselben heisset also: Si Deus M. O. mihi vitam, et facultatem concesserit, so will ich zu Lob, und Fortpflanzung seines heiligen, und göttlichen Namens, und Wortes auf meiner Vor-Eltern erbaute, und gestiftete Capelle ein ander Gewölbe führen;

Wiewohl, des Herrn Zeidlers frühzeitiges Ableben unterbrach die Ausführung seines Vorhabens. Und die Bibliothek befindet sich noch in ih-

ren; und sollen die Bücher, was in dem untersten ist, alle hinauf getragen, und in die Bänke, wie sie zuvor gestanden, gesetzt werden. Das unterste soll ausgeräumt, und, so es möglich, und nach fernerer Berathschlagung gut befunden, sollen die drey Personen hinter der Kirchen, als der Herr Groß Vater, der Herr Vater, und meine Schwester in den Särgen heramgetragen, und ein jedes an seine gebührende und geordnete Stelle in die alte Capell gesendet werden, wie denn auch die Nachkommen. - - - - Mich hat dazu gereizet,

1) Daß ich meiner Vor-Eltern, und Väter eigen Gestifte, so mit brieflichen, heiligen, und herrlichen Urkunden zu bezeigen, wiederum dem Geschlechte, so alt, und rühmlich, recuperirte; - - - - sie annahnte, daß sie gleichfalls bey Kirchen, und Schulen, und bey denen Armen nach Vermögen expendiren sollten; wie GOTT Lob! (sine tamen arrogantia) die Meinen gethan.

2) Darnach, weil die Capelle zu enge, daß nicht mehr Bücher darinn stehen können.

3) Weil es gottselig, und christlich ist am Hause des HERRN bauen; und besser ist, GOTT zu Ehren in die Kirche zu wenden, als an sein eigen domicilium - - - - GOTT zu dienen, ihn zu ehren, und zu lieben, das macht einen ewigen, herrlichen und seligen Namen.

in ihrer ersten Wohnung; bis ihr dieselbe von einem Zeidlerisch gesinnten Gönner vielleicht künftig dürfte erweitert werden, da sie wegen ihres starcken Anwachsens, zu desto bequemerer Aufsetzung derer Bücher, einen geraumeren Platz vonnöthen hat.

In diesem Gewölbe wurde nun nach des gelehrten Szevi Angeben die Bibliothek zu sammeln angefangen. Man legte nach damaliger Gewohnheit die Bücher auf Pulpete, und schloffe sie mit eisernen Ketten an. Nach welcher alten Gewohnheit man noch iezund in der Kirche zu Seibsdorf hinter dem Altare einen kleinen Bücher-Vorrath in der Gefangenschaft sehen kan. Und gleichwie der Erfinder dieser Stiftung nebst seinem Hrn. Sohne die Pulpete mit Büchern zu belegen selber den Anfang machte; \* also fand auch sein Exempel gar bald willige Nachfolger, daß die leeren Plätze derer Pulpete mit Büchern ausgezieret wurden.

In einem alten Verzeichnisse finden wir außer dem sämmtlichen Raths-Collegio, unter denen ersten Gönnern, die mit ihrer Freygebigkeit denen Nachkommen vorgegangen sind: Hrn. Christoph von Zedlitz, Marcum Fritschen, Alexander am Ende, Stadtschreiber zu Lüben,  
 B 3 Valenz

\* Besiehe Hoffmanns angeführte Lebens-Beschreibungen. p. 121.

Valentin Pauscopium, Pastorem zu Bunklau, Hrn. George Hausdorffen, Hrn. D. Tobiam Kobern, Physicum allhier; Hrn. Matthiam Schneidern, Pastorem in Schreibersdorf; den Stifter eines noch gangbaren Stipendii vor die Söhne hiesiger Prediger und Bürger. Hrn. Wolfgang Steinkirchnern, Pastorem in Bettelsdorf; Christoph Ottendorffen, einen Rathsherrn in Königsberg; Johann Emrichen, einen Chymicum allhier; Joachim Wiesnern, einen hiesigen Tuchmacher; die ganze Gesellschaft derer Tuchknappen, Johann Weinern, Wagmeister in Breslau. \*

Insonderheit verdienet unter diesen ersten Wohlthättern der Herr Bürgermeister Matthias Scheußler angemerket zu werden. Derselbe hatte unter der grossen Linde, die damals vor hiesiger Schule stand, und durch eine gewisse Begebenheit in unsern Jahr Büchern, ein Andencken erlanget, \*\* vielleicht bald in dem Stif-

\* Wenn nicht des seligen Hrn. Rectoris Hoffmanns Abzug nach Zittau denselben an der Ausführung der in denen Lebens Beschreibungen hiesiger Pastorum p. 121. versprochenen Schrift gehindert hätte, so würden wir schon ein gedrucktes Verzeichniß dieser alten Wohlthäter, und ihrer neueren Nachfolger aufweisen können. Wir machen dazu hiermit nur einen kleinen Anfang.

\*\* Es hatte dieselbe der alte Cantor Joh. Faulstich, 1554. zum Andencken des geschehenen Stadt-Brandes gepflanket; und 1587 wurde sie bey Erweiterung der Schule umgehauen.

Stiftungs = Jahre der Bibliothek, oder nicht lange vorher Sophoclis tragöedias gefunden. \* Ein Umstand, der uns zu der Muthmassung veranlasset, daß entweder damals die hier studirende Jugend zur griechischen Sprache fleißig angeführt worden, oder, daß unter denen Inwohnern hiesiger Stadt solche gelehrte Männer gewesen, die auch nach ihrer Zurückkunft von der hohen Schule mit Lesung eines schweren griechischen Dichters unter dem Spazirgehen sich vergnügen haben. Dieses Buch gab der Herr Bürgermeister nicht nur bald in die neue Bücher = Sammlung, sondern bezeugte auch seinen vergnügten Beyfall zu Svedi Vorhaben mit dieser hineingeschriebnen Gedenc = Schrift: *Novae optimorum librorum Bibliothecae R. P. reverendi, et doctissimi Dn. Sigismundi Svevi, gregis Dominici apud Laubanos Pastoris cura instauratae, tilia Gymnasii Laubanensis floribus flagrantibus, et frondium exuberantia nulli eius generis arborum secunda laeti omnis, et incrementi felicioris ergo hunc codicem dedit, An. Dn. 1569. X. Cal. Sept. Matthia Scheuflero, Consule.*

Und so glücklich der Anfang zu dieser Bibliothek gemacht worden; so wohl gieng auch derselben Fortgang von statten. Der Stifter Sve-

B 4

vus

\* Es ist die Edition, von 1544. in 8vo, aus Petri Brubachii Franckfurtischer Officin.

vius verließ zwar dieselbe, da Er 1575, den 22 Januarius nach Thoren in Preussen zu einem dasigen Lehr-Amte in der Kirche von hier abzog; Er konnte aber die Bibliothek in seine neue Pflege nehmen, als Er 1577 wiederum hieher beruffen wurde; und dem hiesigen Pastorate bis 1584, den 18 Julius, mit grosser Treue, wiewohl unter vielen Anfechtungen, vorstand; Worauf Er den von Breslau an Ihn ergangenen Beruff zum Probst, und Pfarrherrn zum S. Geiste, und St. Bernhardin in der Neu-Stadt, ohngeacht des vielfältigen Bittens seiner hiesigen Gemeine annahm, und demselben folgte, \* die fernere Fürsorge aber einem Hoch-Elden Rathe überließ; der auch das Aufnehmen  
des

\* In Breslau beschloss Er sein wohlgeführtes Leben 1596, den 15 May im 70figsten Jahre seines Alters; nachdem er kurz vor seinem Lebens-Ende das erbauliche Sterbe-Lied aufgesetzt: *O Jesu, lieber Herr mein* zc. fertiget hatte. Die öffentlichen lateinischen Glück-Wünsche, die dem seligen Manne zu seiner letzten Amts-Veränderung einige seiner Freunde, 1584 in Görlitz drucken lassen, geben grosse Wiederwärtigkeiten zu erkennen, aus welchen er durch diesen letzten Beruff gerissen worden sey; und es sind uns auch dieselben aus unsern Jahr-Büchern nicht unbekannt. In Breslau ist ihm diese Grabschrift gesetzt worden:

Pastor in hoc templo Sigemundus corpore dormit,  
Qvi pietate gravis, voce disertus erat.

Ille

des Bücher-Schazes mit hiesigen Herren Rectoribus sich dermassen hat lassen angelegen seyn, daß solcher von Jahr zu Jahr an grossen Wercken, und einzelnen Büchern hat wachsen können. Wie denn noch zur besseren Ordnung derselben, nach des Herrn Rector Wendens Vorschlage 1690 an statt derer Pulpete Repositoria aufgerichtet, und die Bücher hinein gesetzt wurden.

Man könnte demnach aus diesen gelehrten Vorrathe gar merckwürdige Arcana wie der selige D. Pipping, von der Bibliothek in der Thomas-Kirche zu Leipzig, bekannt machen.

B 5

Denn

Ille quidem, quid iusfa Dei, docuisse vocatus  
 Diversis docuit verba beata locis.  
 Vrbs tamen haec reducem sibi deniqve luxit  
 ademtum,  
 Tale viri meritum, gratia tanta senis.

*Symb. onomast.*

Spes Spirantem Fover,  
 Summa Sapientia Fides.

Sein Leben erzehlet Hr. Rector Hoffmann, in den angeführten Lebens-Beschreibungen, p. 113. Dessen Erzählung aber wir aus Cunradi Silesia togata, und Sculteri Hymnopoeis Silesiorum, nunmehr ergänzen; und vielleicht noch mehrere Zusätze hätten machen können, wenn wir Zernckens geehrt, und gelehrtes Thoren bey der Hand gehabt hätten.

Denn auffer vielen Büchern, von altem Drucke vor der Reformation; findet man hier an seltenen Büchern, das Onus ecclesiae, \* Huslii Opera, Defensionem ecclesiae aduersus Waldenses, 1502. Olmuzii; Henrici Stephani Thesaurum linguae latinae, Venet. 1551. Einen Librum Liturgicum ecclesiae graecae, Hagenoae, 1518. in 12. Avicennae Libros V. arabice, Romae 1593. Athanasii Kircheri Mundum subterraneum, Amstelod. 1568. Dapperi Asiam, Nürnberg. 1687, 4 Vol. Ioh. Mesfenii Scandiam illustratam. Stockholmiae 1700. Decretum Gratiani cum multis noviter additis, Londini, excusit Balthasar Arnorllet. An MStis, Athenagorae apologiam; Ein sauberes MStum de statura Caroli M. auf Pergamen; Notas MStas zu einigen alten auctoribus classicis; Ein von Luthero eigen-

- \* Von dieses seltenen Buchs Verfasser, der in unterschiednen Stücken die evangelische Wahrheit; zum wenigsten, die Abweichungen des Pabstthums, noch vor Luthero erkannt hat, träget einige Muthmassungen vor Hr. Joh. George Schelhorn, in seiner commentatione, de religionis evangelicae ortu, progressu, et fati in Provincia Salisburgensi. S. 6. p. 6. seqv. Hiesiges Exemplar ist 1569 gedruckt, und Herr Matthias Schenker, der solches Buch hineingeschenkt, hat diesen gedruckten Zettel dazu gesetzt: Reverendi in Christo Patris, ac Domini D. Ioannis, olim Episcopi Chemensis, et reverendissimi Archiepiscopi Salzbουργensis suffragiis.

eigenhändig geschriebnes Blatt aus seiner Uebersetzung des Sirachs. In grossen Wercken, das Theatrum Europaeum, die Criticos Anglicanos, das Concilium Constantiense, Carolvii Biblia illustrata, Poli Synopsin Criticorum; und andre.

In denen neueren Zeiten haben diese Bücher-Sammlung vor andern die Frau Ottilia Hoffmannin, Hr. Cansler Schröter, Hr. D. Bouslas, Phylicus zu Malmoe in Schonen, Hr. Rector Böttner, und des 1747, den 8 August selig verstorbnen Herrn Burgermeisters Schäfers hinterlassner einziger Herr Sohn gar sonderlich mit ihrer Freygebigkeit vermehret; Und welchen Zuwachs hat nicht die Bibliothek, durch den vielfährigen unverdrossnen und gelehrten Fleiss der Herren Burgermeister Kirchbachs, und Pfaffenbergers erhalten, daß sie mit einem schönen Cabinet von Naturalien, Artefactis, Exoticis, Kupfferstichen, und Münzen prangen kan.

Welche Vermehrung hoffet sie nicht von der Trillerischen Freygebigkeit? \*

Und

\* Es hat nemlich schon 1734 cum tit. deb. Herr Daniel Triller, ein hiesiger angesehner ICTus durch eine schriftlich übergebne Schenkung seinen anserlesenen Bücher-Vorrath der Bibliothek bestimmet, daß er nach desselben künftigen seligen Ableben derselben einverlei,

Und sie kan sich nun von Tage zu Tage ein  
grösseres Zunehmen versprechen, da sich gegen-  
wärtige vertraute Gesellschaft verbunden, das  
Auf-

verleibet werden solle. Sie lautet also: Ich Endes  
unterschiedner bescheinige hiermit vor mich,  
meine Erben, und Erbennehmer, daß, weilens  
eines Theils keiner von meinen Söhnen sich zu  
denen Studiis appliciret, und ich andern Theils  
dahero die Distraction meiner wenigen Biblio-  
thek gerne vermieden wissen wollen, mich sol-  
chergestalt entschlossen, nach erfolgten meinem  
seligen Tode, erwehnte meine Bibliothek, so  
ich in dazu gehörige Repositoria disponiren wer-  
de, zum guten Andencken, und Exempel zu  
künftiger Nachfolge in hiesige Bibliothek bey  
der Pfarr-Kirche zur S. Dreyfaltigkeit, zu ei-  
niger Vermehrung derselben, zu verordnen,  
und zu wiedmen; bey welche Repositoria auch  
zugleich mein Bildniß, und Contrefait aus mei-  
ner Behausung zu affigiren, destinire. Wie  
solche Verordnung auch noch in meinem beson-  
dern Testamente g. G. zu confirmiren vorha-  
bens bin. Immittelst aber auch gegenwärtiger  
Schein, so viel gelten soll, als wenn er einem  
ordentlichen Testamente von mir einverleibet  
wäre; und Kraft dieses benannte meine Biblio-  
thek in destinirten Repositoriis von meinen  
Erben zu seiner Zeit, nebst erwehnten meinem  
Contrefait gebührend extradiret werden soll.  
Als worüber indessen gegenwärtigen Schein aus-  
stellen, und mich nebst meiner Familie anbey  
iederzeit zu gutem Wohlmeinen, und Faveur  
bestens empfehlen wollen. Geschehen, Lauban,  
den 1 Sept. 1734.

Daniel Triller. m. p.

Aufnehmen der hiesigen Bibliothek nach Vermögen zu besorgen; und nicht allein dahin zu trachten, daß die Anzahl derer hier aufbehaltenen Bücher vermehret, sondern, daß auch dieselben zum gemeinschaftlichen Nutzen aller gelehrten Einwohner angewendet werden mögen. Denn, wie Erasmus schreibt: Non videntur amare libros, qui eos velut in scenam, aut theatrum productos, aut scriniis abditos ser-

Demnach Tit. Herr Daniel Triller, Advoc. Jurat. heute dato diese Donation in Person übergeben, als wird solche, wie bereits mündlich geschehen, hiermit nochmal acceptiret, und vor diese grosse Wohlthat der gebührende Dank gestattet. Lauban, den 13 Sept. 1734.

Christoph Pauli, m. p.  
Burgerm. und Bibliothecarius.

Gleichwie diese Donation Tit. Herrn Daniel Trillers, welche bereits den 16 Aug. a. c. in der Halle der Pfarr. Kirche vor der öffentlichen Bibliothek, als dieselbe revidiret wurde, mündlich geschehen, alsbald von mir mit Dank acceptiret worden; also acceptire ich dieselbe, nachdem sie schriftlich wiederholet, und bestätigt worden, hiermit nochmals, und wünsche vor diese bezeigte grosse Wohlthat vielfältigen göttlichen Segen. Lauban, den 22 Sept. 1734.

M. Gottfried Böttner.  
Lyc. Laub, Rect. u. Bibl.

seruant intactos. Daher denn die späte Nachkommenschaft diesen unsern ersten Versammlungstag, den 21 September, als einen neuen Zeit-Punct der Bibliothek mit Nutzen, und Vergnügen wird betrachten können. Wir wünschen derselben zum voraus dazu vieles Glück, und erfreuen uns, wenn wir an unsern Theile etwas zur Wohlfahrt derer Nachkommen beygetragen haben.

\* \* \* \* \*

Und desto grösser ist nach dieser Zeit unsre Freude worden, da unsre Gesellschaft bis anhero sowohl vor sich selbst allen möglichen Beytrag dazu eifrigst gethan; und eines Ihrer vornehmen Mitglieder, des Hrn. von Meiern vollständige Acta Pacis Westphalicae der Bibliothek nebst vielen andern ansehnlichen Wercken; Insonderheit des Goldasti Scriptorum rerum Almannicarum cura Senkenbergii editos, Francof. 1730. einverleiben lassen; als auch andre Gönner, und Freunde gewonnen, daß in denen wenigen Monathen dieser gelehrte Vorrath um ein merkliches wachsen mögen. Daher besitzt sie nebst vielen andern brauchbaren Büchern, ansehnlichen codicibus, Humphridi Prideaux Marmora Oxoniensia, ex Arundellianis, Seldonianis,

nianis, et aliis collecta, Oxonii, 1676.  
 L. Begeri Lucernas sepulchrales, Colon.  
 March. 1702. Eiusdem Spicilegium Anti-  
 quitatis, ibid. 1692. Francisci Gucciardini  
 La Historia d' Italia, Venet. 1568. Algo-  
 rithmum minutiarum Phisicarum. Opuscu-  
 lum Iohannis de sacro busto sphericum. 1502.  
 Hyginii Astronomi de mundi, et Sphere,  
 ac vtriusque partium declaratione cum pla-  
 netis, et variis signis historiatis, Venet. 1502.  
 Almanach Magistri Ioh. de monte regio ad  
 annos XVIII. accuratissime calculata. 1488.  
 in einem Volumine. Ingleichen Formulas  
 epistolarum domini Karoli 1490. *Enee Syl-  
 vii historiam bohemicam*, Tract. de lamiis,  
 et phitonicis mulieribus 1489. Tract. de cen-  
 sibus sub titulo reemptionis Ioh. Langer de  
 Bolckinhayn. in einem Volumine. Petri de  
 Natalibus Catalogum Sanctorum 1519. Lugd.  
 Ein türkisches Gebeth-Buch. Einige chi-  
 nese Gemählde auf seidnes Papier. Eine  
 Ordre des Groß-Veziers, bey der Belagerung  
 der Stadt Wien 1680. Etliche Urnas, die  
 bey Rottenburg, Freystadt, und in der Nie-  
 der-Lausitz gefunden worden. Ioh. Andreae  
 Heburg. Misn. Stamm-Buch, in welchem der  
 vornehmsten Gelehrten des XVIIten Sec. Hände  
 anzutreffen; Insonderheit Danielis Heinsii und  
 Zverii Boxhornii, Jenes, mit seinem Spru-  
 che: Quantum est, quod scitur. 1646,  
 den

den 26 Jun. Dieses mit dem Gegensatze: Quantum est, quod nescitur, 1646. mense Jul.

O daß wir nur nicht noch vor dem Abflauffe eines Jahrs den tödtlichen Hintritt unsers ersten, und vornehmsten Mitgliedes schon betrauren müßten! Von dem sich das Rathhaus, die Kirche, und Schule, die Bibliothek, und unsre ganze Stadt noch viele wichtige Dienste versprechen konnte!

Wiewohl, wir verehren auch bey diesem vor uns unangenehmen Schicksale, die weise Vorsicht, die unsre Gemüther in eine genauere Verbindung zusammen geführet. Derselben so heiligen, als göttigen Nacht-Sprüche unterwerffen wir unsern Willen. Und rühmen nur bey unsrer stillen Gelassenheit die ungemeynen Vortheile, welche die theuer erlöste Seele, des Wohlseiligen Herrn Bürgermeisters aus der Gesellschaft vieler tausend Engel, und der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind; Ja, Gottes, des Richters über alle, und derer Geister derer vollkommenen Gerechten, Ebr. 12, 22. 23. von nun an bis in Ewigkeit ziehet. Denn Er war hier in der Wallfahrt zu dem Mittler des neuen Testaments *IESU*, und zu dem Blute der Besprengung gekommen, das Seiner Seele den seligen Eingang zur ickigen Gesellschaft öffnete.

Daher

Daher wurde nicht nur des Wohlſeligen Herrn Bürgermeiſters Siech = Bette, ein Schauplaß der Vergänglichkeiſt menſchlicher Dinge; ſondern ſeine letzten Stunden wurden auch zu denen erbaulichſten Lehr = Stunden, in denen Sein Mund von den wichtigſten Wahrheiten, die Er in ſeiner Seele erkannte; mit deren Erkenntniß Er ſich bey ſeiner langwierigen Kranckheit aufrichtete; mit deren Annehmung Er ſich gegen den letzten Feind, den Tod, ſtarck machte, das herrlichſte Bekenntniß ablegte.

Er preiſte die unzähllichen Wohlthaten, womit Ihn die Barmhertzigkeit Gottes von ſeiner Kindheit an, bis zu Seinem gegenwärtigen Ehren = Stande überſchüttet hatte; Inſonderheit freute Er ſich über die zärtliche Zuneigung, deren Ihn die ganze Bürgerschaft in ſeiner Kranckheit verſicherte. Er hielt ſich aber auch mit Jacob vor unwerth aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die GOTT an Ihm gerhan hatte. Darum ſuchte Er ſeine Gerechtigkeiſt nicht aus ſeinen Wercken, und Verdienſten, ſondern aus Chriſto, den Er ſich nach dem Erkenntniße ſeiner Ungerechtigkeiſt demüthig zuerignete. Daher verließ Er ſich auf die Treue ſeines durch Chriſtum verſöhnten Gottes, ob er ſchon, bey aller ihm gemachten Hoffnung, einen ſchweren Kelch des Leidens zum voraus ſah. Und in ſolcher chriſtlichen Verfaſſung erwartete Er den Ausgang  
 E ſeiner

seiner Kranckheit. Doch mit dem redlichen Vorsage, wenn ihm GOTT über Vermuthen ein längeres Lebens = Ziel sollte stecken wollen, solches nach seinem heiligen Geboten desto hurtiger zu lauffen.

Das hiesse: Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tage erneuert, 2 Cor. 4, 16. Und so war Er denn bereit, am verwichnen 19 May seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters zu übergeben, und aus der in seinen Sorgen = vollen Aemtern ausgestandnen Unruhe zur ewigen Ruhe zu gelangen.

Wir nehmen an dem Betrübniße der tiefgebeugten Frau Wittib, derer verlassenen Vaters = und Mutterlosen Waisen, des schmerzlich betrübten vornehmen Herrn Schwieger = Vaters, und Schwieger = Sohns, auch derer beyden Frauen Schwieger = Mütter, und aller vornehmen Anverwandten, aufrichtigen Antheil. GOTT, der Sie insgesammt geschlagen, wolle Sie auch wiederum heilen, und den Segen, den der selige Herr Burgermeister auf seine herzlich betrübte Frau Wittib, vor Ihre Ihm erwiderte treue Pfliegung, und auf seinen Hoffnungs = vollen Sohn und Jungfer Tochter geleyet, in starcke Erfüllung gehen lassen.

Du

Du aber geliebtes, und über den Verlust Deines getreuen, klugen, sorgfältigen, und gewissenhaften \* Oberhauptes betrübtes Lauban, schreibe die von Ihm genossene Treue in dein Gedencck-Buch; pflanze das Ruhmvolle Andencken seiner Verdienste, bey ruhigen, und unruhigen Zeiten, auch in seinem noch nicht ein Jahr geführten Consulate; und das Gedächtniß Seines erbaulichen und seligen Endes auf Deine Nachkommen; und erwarte von der göttlichen Fürscheidung unter andächtigem Gebete, deines theuren Kirchbachs patriotisch-gesinnten Nachfolger, unter dessen Regierung Gerechtigkeit, und Friede sich küssen, die reine Religion, und die Wissenschaften, nebst Deiner Handlung, und Deinen Werckstätten nach Deinem Wunsche aufrecht erhalten werden möge.

E 2

Bes

\* Der Wohlselige Herr Bürgermeister hatte sich bey seiner vor drey viertel Jahren übernommenen Bürgermeister-Würde, und Regierung, nicht nur das prognosticon, von der kurzen Dauer derselben gestellet, sondern auch die Vorschrift selbst gegeben:

Ich werde meine Consulats-Rechnung künfftig schwerlich meinen Herren Collegen, sondern bey Endigung derselben GOTT allein ablegen!



Gedächtniß: Rede  
 des  
 vor 100 Jahren festgesetzten  
**Westphälischen Friedens,**  
 mit welcher  
 die wöchentliche Eröffnung  
 der Laubanischen Bibliothek  
 bekannt gemacht worden;  
 vorgelesen  
 von  
 Schul: Inspection wegen,  
 Den 7 Aug. 1748.

---

Plen. cum tit.

Insonders Höchst und Hochgeehr-  
 teste Herren,  
 Vornehme Gönner, Höchstwerthe  
 Freunde,

**S**eiten und Tage merckwürdig machen,  
 ist, wenn wir auf die ersten Grund-  
 Quellen davon zurück gehen, ganz  
 eigentlich nur ein Werk des unendlich ewigen,  
 einigen, anbetungswürdigen Wesens, das den  
 ganzen Bau des weitbegrenzten Welt-Gebäudes,  
 aus

aus Etwas, das sich nicht dencken läffet, aus Nichts, durch seinen unergründlichen Willen und Rathschluß hervorbracht.

Menschliches Dencken und Wollen, zeigt noch beständig, so verderbt es natürlicher Weise ist, daß es das Bild seines Schöpfers an sich habe. Aber die wirklich ohnfehlbare Ausführung des von dem weisesten menschlichen Verstande bestimmten Vorhabens, kan der Verstand selber mit aller seiner Kraft, nicht im voraus so gewiß machen, daß es hiesse: So muß es geschehen! Der größte Monarche, vor dessen Scepter Millionen Menschen sich neigen, muß, wenn er einen GOTT glaubt, von dem Ausgange seiner besten Rathschläge sagen: So der **HER** will!

Hält aber auch gleich eine irrdische Majestät sich selbst vor den Höchsten im Volck, der keinen Größern, auch in seinem Gewissen erkennen dürffe, so weist doch der Verlauff seiner Rathschläge sehr oft aller Welt recht sinnlich, daß der Allmächtige, dessen Daseyn er vor eine Erfindung anderer achtet, nicht so gewollt wie er.

Die Menge derer, welche einen Thurn bauen wollten, dessen Spitze bis an den Himmel reichte, hatten vielleicht ausgerechnet, in welcher Zeit sie den Monden mit der Hand fassen

E 3

wür-

würden. Und sie waren wohl kaum bis dahin gekommen, daß sie in den obersten Theilen ihres Gebäudes trocken seyn konnten, wenn gleich die untersten Regen, Donner und Blitz leiden mußten, als sie zerstäubt wurden, und statt derer Städte, die ihnen einen Rahmen machen sollten, Hütten von Rasen und Nester zusammen zu tragen genöthiget wurden, worunter sie sich vor dem Wetter verbergen konnten.

Indeß ist es der den Menschen von GOTT verliehenen Eigenschaft, wodurch er zugleich eigentlich ein Mensch wird, ich meine, der menschlichen Freyheit gemäß, daß er sich gewisse Endzwecke setzen kan; daß er die Zeit, solche ins Werk zu richten, bestimmet; daß er sie, in dem Augenblick, da er sich solches vorgenommen, ausführet. Und in so ferne kan man ohne Vorwurf, unabgemessen zu reden, nach Gelegenheit der Vorfälle sagen: Auch Menschen können Zeiten und Tage merckwürdig machen.

Die Zurechnung menschlicher Handlungen würde wegfallen, wenn man diesen Satz läugnen wollte. Die grausame Lust-Begierde des Nero, selbst zu sehn was vor einen Anblick Troia gegeben, als es in einen Aschen-Hauffen verandelt worden, machte die Zeit merckwürdig, da Rom seine Kostbarkeiten den Flammen, und eine erstaunende Menge Menschen ihr Leben der  
Wuth

Wuth schäumender Barbaren überlassen mußte; und man sagt mit Recht, des Nero Unmenschlichkeit hat dieses Merckwürdige verursacht.

Doch wie komme ich auf merckwürdige Tage, deren Andencken mit Wehmuth und Thränen erneuert wird? da wir beyammen sind, eine Freude in uns rege zu machen, welche uns die göttliche Vorsehung vor hundert Jahren zubereitet hat.

Die Beyspiele sind ia Gott Lob! unzählich, wo die Bestimmungen der Menschen Tage zum Vergnügen gemacht, so von andern unterschieden, daß sie der Vergessenheit entrissen werden können.

Ich würde mich in etwas einlassen, wodurch ich meinen andern Pflichten absagen müßte, wenn ich hier aus denen Geschichten den einigen Beweis zusammen suchen wollte, welche mir ihr fast unerschöpflicher Vorrath anböthe. Jedes Reich, Land, Stadt, Ort, Geschlechre hat seine merckwürdigen Tage, und unter selbigen viele, deren Zurück-Erinnern sie ergötzet, und welche sie unter der Führung der unsichtbaren Gottheit, ihren Regenten, Fürsten, Obern und Stammväter mit zuzuschreiben haben.

So, wie nun durch Wirkungen der Freyheit des Menschen, Zeiten an sich, aus denen

a dern recht herausgenommen, und der Nachkommenschaft zum Denckmal aufgestellet werden können; Eben in dieser Ordnung können Menschen, denen kostbaren Ueberbleibsen des Alterthums neue Zierathen anfügen, und bereits merckwürdige Tage, von neuen merckwürdig; ia solche, die vielen Orten zugleich merckwürdig sind, zu besondern unvergeßlichen Zeiten eines Orts, einer Gesellschaft, ia einer, oder etlichen Personen machen.

Diese letztern Umstände nun sind die eigentliche Absicht, warum wir, meine H. H. anheute hier zusammen kommen; und diese sind auch der wahre Gegenstand derienigen Betrachtungen, welche mir zum eilfertigen Entwerffen dieser Rede Gelegenheit gegeben, mich aus allen andern Geschäften heraus gerissen, und mich angefeuert haben, meine Vorstellungen, so mächtig sie auch sind, Ihnen H. H. vorzulesen.

Das ganze ietzlauffende 1748de Jahr, ist in Rücksicht auf das, was im vorigen Jahrhundert zu gleicher Zeit geschehen, ein höchst andenkenswürdiges Jubel- und Feyer-Jahr. Wornach viele tausend Menschen fast 30 Jahr unter unzählbaren Drangsalen, Aengsten, Kümernissen, Beraubungen, und solchen unvermeidlichen Gesellschaftern des Kriegs gesauzet, und gewinselt. Dieses gewährte ihm die erbar-  
mende



Blincken, als vielmehr das daran hangende und darvon träuffende Blut verursachte, ein Ende zu machen.

Von heute vor hundert Jahren an, kan man mit Grunde sagen: Es bekam das ganze deutsche Reich sein Leben wieder; ja, es bekam in seiner körperlichen Gestalt, wo ich mich so ausdrucken darf, mehr Festigkeit, Uebereinstimmung, Schönheit, als es vor dem gehabt, ob es gleich auch hier, wie bey aller Auspuzung zugieng, daß viele zerbrechliche Kleinigkeiten mit unterlieffen. Durch das mit so vieler Sorgfalt, solchem Dencken und Bemühen, von einer rechten Wolcke der geschicktesten Staats-Leute zu Stande gebrachte und errichtete neue Reichs-Grund-Gesetze, des Westphälischen Friedens, wurde die innerliche Staats-Verfassung des deutschen Reichs in vielen wichtigen, sowohl geist- als weltlichen Stücken, theils auf einen sicheren, theils auf einen andern Fuß gesetzt. Welches Worte sind des grossen Staats-Rechts-Gelehrten, Mosers.

Nun war die Grund-Beste des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation, welche selbst in denen Wohl-Capitulationen der erwehltten Allerdurchlauchtigsten Kayser des Heil. Röm. Reichs, so zwischen denenselben und den innersten Gliedern, und Haupt-Säulen des heiligen Reichs

Reichs nachher geschlossen worden, ein immerwährendes Band zwischen Haupt und Gliedern, und diesen unter sich selbst genennet wird, zu Stande gebracht.

Nunmehr war der Friede, welchen die allgemeine Einflechtung der Europäischen Staaten bey dem geführten 30jährigen Kriege, auch vor ganz Europa allgemein machte, geerönet. Da auch hierbey das besondere und gemeinschaftliche Anliegen aller Stände des Heil. Röm. Reichs zugleich in Obacht genommen worden, so war dadurch dieses Reichs Grund-Gesetze zu seiner Vollkommenheit gediehen, wodurch die deutsche Freyheit hergestellt, die Sicherheit der drey erlaubten Religionen gegründet, eine Richtschnur bey denen meisten Streitigkeiten fest gesetzt, und eine fast unerschöpfliche Quelle des heutigen deutschen Staats-Rechts eröffnet wurde, welche durch keine Einwürffe verstopffet werden konnte.

Meine H. H., Sie sind hoffentlich von diesen herrlichen und grossen Wahrheiten überzeugt, wenn ich dieselben gleich in der Meynung liesse, daß diese Beschreibung mein eigenes Dencken hervorbracht. Aber ich weiß, es wird noch einen viel grössern Eindruck machen, wenn ich entdecke, daß derienige angesehen und berühmte Rechts-Gelehrte, welchen Unser Allerdurchlauchtigster

ster Landes-Vater, unser Allergnädigster Fried-  
 rich August, den Wunsch und die Hoffnung,  
 und die Freude Seines Hauses, aller Seiner  
 Länder und Unterthanen zum Unterricht in  
 dem Staats-Rechte, und in denen Geschich-  
 ten anvertrauet, diese Aussprüche von dem heute  
 vor hundert Jahren erfundenen und errich-  
 teten Heil-Brunnen, woraus Ströme der  
 Freude in alle Lande sich ergossen, in seinen  
 Schriften gebrauchet.

Heute vor 100 Jahren war demnach der  
 erwünschte Tag, an welchem sich ganze Strö-  
 me der Freude auszugießen, und mit ihren sanf-  
 ten Fließen und Rauschen alles an und in sich  
 zu ziehen anfiengen.

Dreyßig Jahr fast war es nun, da es das  
 Ansehn gehabt, als wären die drey gesegneten  
 Haupt-Stände verschwunden, und als wenn  
 alles sich nur in den einigen Wehr-Stand ver-  
 wandelt hätte. Nunmehr aber sonderten sich Krieg,  
 und Frieden, gleich als wie bey dem Anfange der  
 Welt die Sonderung des Lichts, und der Fin-  
 sterniß geschah, daß durch Verschwindung der  
 Finsterniß und Verwirrung, Licht und Ordnung  
 entstand.

Nun konnte ein ieder Landes Herr wieder  
 anfangen, das allein zu werden, zu was er von  
 der

der Vorsehung bestimmt; und die festgesetzte Landes-Hoheit erschien recht durchlauchtig und erlauchtet an allen Orten hervor.

Nun erhob sich die Gerechtigkeit, nachdem sie ihren Thron von Blut und Unverstaltungen reinigen lassen, wieder auf denselben, und nahm gleichsam auf einmal die Binde von ihren Augen, um sich in dem weiten Felde, auf welches sie wieder gestellet wurde, recht umzusehn, ehe sie der auf sie wartenden Menge ihrer Untergebenen den ersten feyerlichen Zutritt wiederum erlaubte.

Nun wurden die Häuser der öffentlichen Andacht, von den Spuren derer darinn verübten Grausamkeiten befreuet; und die öffentlichen Lehr-Stühle wurden mit Frolocken zum Vortrage und Unterricht, an die lechzenden, hungrigen und unwissenden Zuhörer von denen Lehrern wieder betreten, welche das Elend und Jammer übrig gelassen; und welche Zeithero meist in Winkeln und Einöden ihre inbrünstigen Seufzer um Friede vor den GOTT des Friedens ausgeschüttet hatten.

Nun suchten die Eltern ihre Kinder wieder zu sammeln, und sie der Anführung derjenigen anzuvertrauen, durch welche unter göttlichem Beystand, derselben Verstand und Wille menschlich und christlich gemachet werden kan.

Nun

Nun glaubte man, es sey wieder erlaubt, an das allgemeine Geseze: Seyd fruchtbar und mehret euch! mit Freuden zu gedencen; und die, in welchen sich die Verbindlichkeit zu diesem Geseze regte, erlaubten ihren Augen nach dem zusehen, was ihres Herzens Freude seyn sollte, und solche aus dem, Farb und Leben wieder bekommenden angenehmen Geschlechte auszusuchen.

Nun fieng Handlung, Gewerbe, Handthierung, welches sich verlohren zu haben schien, wiederum an, sich öffentlich sehen zu lassen. Die Gewölber der Kaufleute thaten sich auf, und ob sie zwar den Schmuck derselben noch erwarteten, so wurden doch die darzu gehörigen Plätze in Bereitschaft gestellet; die Werckstädte der Professionen und Handwercker boten sich nun zur Arbeit wieder an, und luden die Wandernden als erwünschte Gäste zu deren Besorgung ein.

Der Land-Mann legte Gewehr und Spieße weg, und langte sein Ackerzeug hervor, nun in Gottes Nahmen zu versuchen, ob nach 30 Jahren das Feld fruchtbarer, oder unfruchtbarer worden; und in der gewissen Versicherung, daß der Segen des HERRN noch das Feld baue, sammlete er schon die Körner zusammen, welche er auf Hoffnung tausendfältiger Frucht der Erden auf den eintretenden Winter anvertrauen wollte.

Deutsch-

Deutschlands Zustand war vor hundert Jahren eben so beschaffen, wie es nach einem langwierigen und harten und grausamen Winter aussiehet, wenn auf einmal statt desselben der anmuthige Frühling, ja, die warmen Sommer-Tage eintreten. Statt der betrübt aussehenden dürren unbelaubten Bäume, zeigen sich auf einmal in demselben Saft, und die hervorbrechenden Anlagen ihrer Sierde, der Blätter. Wo das Erdreich mit Schnee bedeckt war, welchen das lange Lager, und die darzwischen gekommene Stürme, mit Staub und Koth überzogen, und seinen Glanz verunstaltet, da zeigen sich auf einmal recht reizend- und lieblich grüne in die Augen fallende Wiesen und Auen; das äuserlich verfaulete und verwesete Getrende erhebet sich mit rechter Munterkeit; Die Gärten werden in wenig Tagen mit den bundesten und wohlriechensten Blumen bedeckt, die uns anlocken sie zu besuchen, und ihre Annehmlichkeit zu genießen; die Vögel kriechen aus Sumpffen und hohlen Bäumen als neu belebt hervor; und der Sommer-Vogel verlässet die alten Gebäude, worin er sein Winter-Quartier gehabt.

Meine Arbeit würde mich selbst ergözen, wenn ich nach diesem Plan das erfreute und erquickte Deutschland beschreiben könnte. Unvermögen und Zeit setzen mir aber hier Grenzen, und vielleicht bin ich Ihnen S. S. mit meinen Ausschweifffungen längst beschwerlich gefallen.

Aber

Aber es ist leichter sich in die Betrachtungen einer grossen Sache zu wagen, als sich aus solchen Betrachtungen heraus zu finden.

Alles hält einen auf, und zwar, wenn man in Erwehung solcher wichtigen Gegenstände ungelübt ist. So geht es mir. Deutschlands Aus-  
sicht vor 100 Jahren, wenn es möglich gewesen, dessen Länder und alles auf einmal zu übersehen, muß gewiß das wahre Gegenbild gewesen seyn, dessen, welches der Geist des **HERREN** selbst entworfen.

Deutschland war das breite Feld, so voller Beine lag, welche sehr verdorret. Von denen, der sie anblickte, ausrufen mußte: Ist es wohl möglich, daß diese Beine wieder lebendig werden? Wer konnte sich wohl drauf antworten? Und der **HERRE** der Herrschaften that es auf einmal, wunderbar und unaussprechlich. Der **HERRE** brachte einen lebendigen Odem in diese todten Gebeine, und machte sie lebendig, er gab ihnen Odem und ließ Fleisch über sie wachsen. Er überzog sie mit Haut, es rauschten diese Gebeine, als der **HERRE** so würckete, es regete sich alles, die Gebeine kamen wieder zusammen, ein iegliches zu seinen Gebeinen, sie richteten sich auf ihre Füße und wurden lebendig. So erfuhr Deutschland daß der **HERRE** sein **HERRE** und **GOTT** war. So groß, so viel, so unfaßlich und unzähllich sind die Wohlthaten

thaten, so vor 100 Jahren unserm werthesten deutschen Vaterlande wiederfahren, an welchen auch unsere geliebteste Vaterstadt, und Wohnplatz, das wertheste Lauban, seinen Antheil gehabt.

Und vor alle diese Wohlthaten feyern auch wir **Z. Z.** heute unter uns dieses Andencken. Ebenfalls ist unsere gesellschaftliche Zusammenkunft auf heute verschoben worden; und unser Hochwerthes Mitglied, und wahrer Besorger des gemeinschaftlichen Nutzens der Gesellschaft, Herr **M. G.** wird durch Ablefung einer gelehrten Abhandlung von den Vorthailen der Wissenschaften aus dem Westphälischen Frieden, uns einen noch viel wichtigern Eindruck auf künfftige geben, als meine matten Züge einer Abschilderung vermögend seyn können.

Dadurch selbst wird uns der heutige Tag schon merckwürdig; zumahl wir zugleich das Andencken eines gelehrten Laubanners, des berühmten Geheinden Raths, **Christ. Gottfr. Hoffmanns**, welcher sich durch die Wissenschaft des Westphälischen Friedens so verdient und Weltberühmt gemacht, dadurch verneuen. Aber durch die gute Fügung Gottes wird der heutige Tag selbst allen Liebhabern der Gelehrsamkeit in Lauban merckwürdig gemacht, und denckwürdig bleiben.

D

Die

Die Andacht eines Verehrungs-würdigen Vorfahren, hatte diese Stelle, wo wir das Vergnügen haben beyfammen zu seyn, zu einer Capelle gemacht; und eben im Monat August 1569 wurde, wie uns unser nur gedachter werther Herr M. Gude ausführlich vor dem gewiesfen, diese Capelle ein Aufenthalt todter Musen.

In diesem so merckwürdigen 1748sten Jahre, hat hiesige Bücher-Sammlung ansehnliche Zugänge gehabt. Die uneigennützigte Absicht unserer Verbindung, so auf das Aufnehmen dieser um uns herstehenden Sierde, vornehmlich mit gehet, ist Gott Lob! recht gesegnet gewesen. Man hat gewünscht, es möchte nun auch dieser Vorrath recht gemeinnützig, und eine ordentliche wöchentliche Eröffnung dieser Schätze, (denn es giebt auch unter den Schätzen grosse und kleine,) von E. HochEdl. Hochw. Rath beschlossen worden.

Der Wunsch ist vollkommen erfüllt. Mit recht entgegenkommender Beystimmung des würdigen Haupts hiesiger Stadt, und E. Hochedl. Rath's-Collegii, unsers Höchstzu ehrenden Herrn-Bürgermeisters L. Kochs, ist heute dieser Bücher-Vorrath zum erstenmal offen, und iedem, wes Standes, Geschlechts oder Ansehens derselbe sey, ist der Zutritt erlaubt.

Alle

Alle Mittwoch wird künftig von 3 bis 4 Uhr Jedermann gleiche Erlaubniß haben; und wir sind versichert, es werde gewiß zum Vortheil dieser Sammlung gereichen, wenn dieselbe oft und zahlreich von Ihnen, M. D. S. und hiesigen stillen Liebhabern der Wissenschaften, ia, von der ganzen werthesten Bürgerschaft besuchet werden sollte, worzu allerseits verbindlichst und ergebenst eingeladen werden.

Dieses ist es, was Ihnen M. S. S., wie ich glaube, als was sehr angenehmes zu eröffnen gehabt.

So wird der Gedächtniß-Tag des Osabrüggischen Friedens, ungezweifelt ein besonders merkwürdiger Tag vor Lauban, vor diese Bibliothek, und ganz eigentlich auch vor unsere Gesellschaft und unsere Nachfolger in derselben seyn.

Aber man wird niemals an den 7 August, 1748 künftig gedencken, ohne sich der merkwürdigen Umstände, so hierbey an unserm Ort zugleich einschlagen, mit vielem Ergözen zu erinnern.

Unser Höchstzuverehrender Herr Burgermeister L. Gottlieb Koch, unter dessen Regierung Voll-Wort und Bestimmung die Oeffnung der  
 D 2 hie

hiesigen Bibliothek heute geschieht; der durch seine kluge, und sanfte Regierung aller Herzen an sich ziehet, der uns werth geachtet in unsere Verbindung zu treten, wird auch durch den heutigen Tag besonders den Nachkommen denckenswürdig bleiben.

Des ehrwürdigen Greiffes und ältesten Herrn Burgermeisters Pauli, dessen Gegenwart uns allen zum ausnehmenden vorzüglichen Vergnügen gereicht, venerabler Nahme, wird unvergessen bleiben, welcher so lange Jahre vor die Schule weißlich gesorget, unter dessen Oberraufsicht zur Zeit diese Bibliothek stehet, und unter dessen Direction die erste Oeffnung derselben geschieht.

Und unsers Höchstwerthesten Mitglieds, des Herrn Burgermeisters, Kirchen-Vorsteher und Scholarchens, L. Effenbergers Verdienste um diesen Bücher-Schatz, vornemlich um das Kleinod derselben, die nicht geringe Sammlung von Merckwürdigkeiten, aus dem Reich der Natur und Kunst, deren Aufsicht und Besorg Derselbe über sich, ohngeachtet seiner mühsamen Berrichtungen, genommen, und sich ein Vergnügen machet, jedermann Kenntniß davon zu geben; werden so lange unvergessen bleiben, als es unvergessen bleiben wird, daß den 7 Aug. 1748. jedes Blatt der gegenwärti-

wärtigen Sammlung, allen die es nur verlangen, zum Nutzen und Dienst zum erstenmal öffentlich angebothen worden.

Dieses wird aber nicht eher vergessen werden, als bis es möglich seyn wird, daß der Undanck eine Menge Menschen an einem Orte auf einmal in einer Sache zu Unmenschen machen könnte.

An diesem Andencken wird auch der Bibliothecarius dieser Sammlung, unser Hochgeehrter Herr Rector Seidel, allemal würdigen Theil nehmen.

Ja, von Ihnen, meine Z. Z. wird man die Nahmen noch im Jahr- Buche finden, wo man den 7 Aug. 1748. aufschlagen wird.

Ich aber will den 7 Aug. mir selbst zu einem merckwürdigen Tage meines Lebens rechnen, weil ich die Ehre gehabt, an demselben in einer so ansehnlichen Gesellschaft etwas, so schlecht es auch sey, was aus dem Herzen gezogen, und nichts als Wahrheit zum Grunde hat, abzulesen zu können; da ich durch die Vorsehung das Glück habe, daß es zu meinen ausdrücklichen Pflichten mit gehöret, vor das Beste der Kirche, und Schule allhier, auch dieser Bibliothek bestens zu sorgen.

II.

Eine Abhandlung

von dem

Abwechselnden Geschmacke  
derer Gelehrten an denen  
Wissenschaften,

in

zweyen Versammlungen

der Gesellschaft

vorgelesen.

Der erste Theil

Den 21 Dec. 1747.

**S**ie freuen sich ohne Zweifel, H. H., daß uns in denen vier Monathen, seit dem unsre Gesellschaft ihren Anfang genommen, die Bibliothek mehrere Zusätze schon erhalten, als sie kaum in so vielen Jahren vergangener Zeit aufweisen kan. Vielleicht vereinigen Sie sich mit mir in dem Hoffen und Wünschen, daß der Platz ihrer gegenwärtigen Verwahrung vor sie in kurzem zu enge werden; und der Geist des redlichen Martin Feidlers in einen

einen patriotischen Beförderer der Gelehrsamkeit kommen möge, der ihre ieszige Wohnung erweitere. Noch mehr aber, daß dieser gelehrte Vorrath bald gemein gemacht, und allen Lehrbegierigen ein freyer Zutritt dazu verstattet werde.

Wiewohl, es sey ferne von mir, daß ich das bisherige Stocken der Bibliothek in ihrem Wachstume allein der Trägheit, und Sorglosigkeit unsrer Väter vor das Aufnehmen derer Wissenschaften zuschreiben wollte. Vielmehr glaube ich, daß auch hieher Salomons Ausspruch zu ziehen sey: Es hat alles seine Zeit!

Ich halte davor, daß eine höhere Schickung, ohne daß wir sie bestimmet, den Anwachs derselben unsern Tagen vorbehalten; und uns mit unsern Nachfolgern zu Werkzeu gen auserlesen, denen Nachkommen mit der Vermehrung der Bibliothek zu dienen, gleichwie uns unsre Vorfahren mit der ersten Anlage derselben vorgearbeitet haben.

Ist es doch mit dem ganzen Umfange aller Wissenschaften dergestalt bewandt, daß nicht eine iedwede derselben auf einmal, und zu gleicher Zeit, mit gleichem Eifer nebst denen übrigen getrieben werde; und sich in ihrer möglichen Vollkommenheit darstelle: sondern, wer sich in der Geschichts-Kunde der Gelehrsamkeit

Zeit aufmerckſam umgeſehen, derſelbe wird mit vielem Vergnügen angemercket haben, daß zu der Zeit, dieſe, zu einer andern Zeit, iene Wiſſenſchaft vor andern erwehlet worden ſey, darinn ſich die Gelehrten gar ſonderlich geübet, welche ſie zu verbeſſern, und zu ihrer möglichen Vollkommenheit zu bringen ſich bemühet haben.

Darff ich mir, von Ihnen, H. H. eine kleine Geduld ausbitten, ſo will mit Ihrer Erlaubniß, dieſen Satz zu erläutern verſuchen, und von dem oft abwechſelnden Geſchmacke derer Gelehrten an denen Wiſſenſchaften, einige Grundriſſe Ihnen vorlegen.

Denn zur völligen Erſchöpfung dieſes Satzes halte weder meine Kräfte vor zulänglich, noch die abgemessne Zeit vor zureichende. Sintemal dieſer Satz nicht nur aus der gelehrten Geſchichte mit allerhand Exempeln bewieſen; ſondern auch auf ſeine Quellen zurück geleitet; überdieſes beurtheilet; und zur Klugheit eines Studirenden angewendet werden ſollte.

Alſo will ich vorlezt nur bey denen erſten beyden Stücken bleiben; und auch von denſelben, ſo kurz, als möglich reden, damit ich Dero Geduld nicht mißbrauche.

I. Daß

I.

Daß ein Mensch vor dem andern zu der, und iener Wissenschaft eine besondere Neigung habe, ist an sich selbst ein Betrachtungswürdiger, aber doch ganz bekannter Satz. Dagegen glaube ich, es verdiene eine mehrere Ueberlegung, daß sich die, und iene Freunde der Gelehrsamkeit zu einer Zeit, ohne mit einander Abrede zu nehmen, entschliessen, auf eine Wissenschaft vor der andern, einen mehr als gemeinen Fleiß zu wenden. Dergestalt, daß sich niemand vor ihnen kaum einen Gelehrten nennen darf, der sich ihnen nicht gleich stellet.

Wer weiß nicht die betrübte Zeit, da die scholastische Philosophie, und Theologie eine so grosse Hochachtung sich erworben, daß niemand gelehrt hiesse, wer sich nicht dieselben bekant gemacht hatte, wenn er gleich von andern Wissenschaften noch so vieles verstanden hätte. Und ist gleich die Welt endlich klüger worden, diese Wissenschaften aus dem Reiche der Gelehrsamkeit als unnütze Grillen zu verbannen; dagegen aber solche Gegenstände ihres Fleißes sich zu erwehlen, von deren Erkenntnisse ein grösserer Nutzen erwartet werden kan: So ist doch die Gewohnheit geblieben, daß nicht alle, und iede Wissenschaften zu gleicher Zeit, gleiche Hochachtung behaupten, und gleiche Liebe sich erwerben mögen.

Man hat solche Abwechslungen an denen Sprachen, und Wissenschaften; ia so gar an der Lehr = Art iene vorzutragen, wahrgenommen.

Wie hat man nicht seit der glückseligen Wiederherstellung derer Wissenschaften bald die Erkenntniß der lateinischen, griechischen, deutschen, und französischen Sprache andern vorgezogen? bald auch auf die Morgenländischen Sprachen einen besondern Fleiß gewendet?

In der Gottesgelahrtheit ist bald die Auslegungs = Kunst; bald die *Thetica*; bald die *Moral*; bald die *Polemic*; In der Iurisprudenz, bald die *Historia iuris*, bald das Römische, bald das Deutsche, bald das Staaten = Recht, bald das Kirchen = Recht, bald die Wissenschaft der goldnen *Praxeos* vor andern getrieben worden.

In der Medicin hat man bald die *Botanic*, bald die *Anatomie*, bald die *Chymie*, bald die *Therapeutic* sich zur besondern Erkenntniß, und Ausbesserung erwehlet.

In der Philosophie ist eine iedwede Wissenschaft derselben zu der, und iener Zeit vor andern ein Vorwurff derer Gelehrten gewesen.  
Und

Und die Theile der Historie sind auch nicht zu gleicher Zeit, mit gleichem Eifer abgehandelt worden; sondern bald hat die Reichs-Geschichte, bald die Kirchen-Historie, bald die gelehrte Geschichte einen Vorzug vor der andern gehabt.

Wie viele Abwechslungen haben Sie nicht selbst, H. H. mit mir erlebt, seit dem Sie auf die Begebenheiten in der gelehrten Welt acht gegeben. Mit welchem Eifer hat man sich zu unsrer Zeit, sonderlich von zwanzig Jahren daher, auf die Geschicht-Kunde, auf die Sammlung ungedruckter Documente, auf die Verbesserung der deutschen Sprache, auf die Redner- und Dicht-Kunst, auf die Mathelin geleet? Wie viel Jahre bemühet man sich schon mit den electricischen Experimenten?

Doch hat freilich immer eine Wissenschaft vor der andern ihren Werth länger behaupten können, ehe sie den Rang einer andern abtreten müssen. Man darf nur die Zahl derer Schriften, welche von einer, und andern Wissenschaft in denen Bücher-Laden feil geboten werden, gegen die Anzahl derer Schriften halten, welche in einem kürzeren, oder längerem Zeit-Laufte von denen übrigen Wissenschaften heraus gekommen; so kan man daraus leichte abnehmen, worauf der Geschmack, und die Neigung derer Gelehrten sonderlich gerichtet sey. Erweget man  
dar

darnach die Lobsprüche, welche die Gelehrten einer und andern Wissenschaft beylegen; so wird man daher ihre Neigung noch deutlicher wahrnehmen können.

Und gleichwie sich die Liebe zu denen Wissenschaften verändert; also wechselt auch die Lehr-Art ab, dieselbe vorzutragen. Bald wird die Lehr-Art durch Frag, und Antwort; bald durch kurze Sätze, und weizläufige Anmerkungen; bald durch vollständige Ausführungen in einem zusammenhängenden Vortrage; bald durch Nachahmung derer mathematischen Demonstrationen, bald in der deutschen, und lateinischen Sprache einer andern vorgezogen, bald wieder verworffen.

Solchergestalt werde ich den ersten Theil meines Sazes zur Gnüge bewiesen haben: Daß der Geschmack derer Gelehrten an denen Wissenschaften abwechsle.

II.

Untersuchen wir nun, woher diese Abwechselung entstehe? so bewundre ich vor allen Dingen die Vorsehung Gottes, welche dadurch ihre Wachsamkeit, und Sorgfalt vor die Wohlfahrt derer Menschen durch das Aufnehmen nützlicher Wissenschaften offenbaret.

Und

Und ich bekenne es gerne, daß mir der scharfsinnige Buttstett, im andern Theile seines gelehrten Buchs von der Vorsehung Gottes p. 168. diese Quelle gewiesen. Er macht nämlich an dem angezognen Orte diese nützliche, und Anmerkungswürdige Betrachtung: Selbst die Arten der Gelehrsamkeit, und Wissenschaften haben ein gleiches Schicksal. Sie sind wie die Kleider-Trachten, die heute alles gelten, und einen Leib zieren müssen, der sich nach der von den Grossen angenommenen Weise zu kleiden weiß; morgen aber ausgezogen, und dem zugeworffen werden, der in der Niedrigkeit, und Verachtung seines Standes auch ein äußerliches Zeichen der Geringschätzung an sich tragen muß. Diese Wissenschaft, die ihrem Besitzer ietzo den Ruhm eines gelehrten und brauchbaren Mannes erwerben kan, hat nach dem Abflusse weniger Jahre das verdrießliche Schicksal, daß sie kaum einen mittelmässigen Gelehrten ausmachen kan, der Ehre genug hat, wenn man ihm saget; unsre Zeiten brauchten seiner Wissenschaft nicht. Führt man die Gedanken zurück auf den ersten Ursprung dieses Wechsels, so wird man ihn größtentheils in der Neigung und dem Geschmacke derer finden, die Macht, Gewalt und Vermögen haben das Reich derer Wissenschaften zu unterhalten, und einzurichten. Und überlegt man noch weiter, was die Wissenschaften theils  
über

überhaupt, theils auch die, und iene für einen starcken Einfluß in die Religion habe; so wird man den Beweis nicht weit herholen dürffen, wie nahe die Grenzen des Reichs der Vorsehung, und der Gnade liegen.

Allein, es ist auch nicht zu läugnen, daß die Exempel einen tieffen Eindruck in die menschlichen Gemüther machen können. Hat ein, und anderer gelehrter Mann die, und iene Wissenschaft lieb gewonnen; hat er sich mit derselben Erkenntnisse, und Verbesserung in Hochachtung gesetzt; so entschließet sich bald ein anderer eben diesen Weg zu betreten, und den Gipffel der Ehre zu ersteigen. Ja, er bekommt so lange noch mehrere Nachfolger, so lang er seinen Ruhm behaupten kan; bis ein anderer ihm denselben verdunckelt, und sich wiederum zum Muster, oder Abgotte andrer Nachfolger darstelllet. Denn es giebt auch in dem Reiche der Gelehrsamkeit eine gewisse Art der Abgötterey, die uns der gelehrte D. Köcher in einer besondern Abhandlung vor einigen Jahren beschrieben, \* bey welcher bald der, bald iener gelehrte Mann als ein Götze verehret wird.

Wie oft nimmt also die Mißgunst, oder, die Begierde gefällig zu werden an dieser Abwechselung Antheil! Rühmet sich iemand neue Entdeckungen gemacht zu haben, so wecket gleich die  
die

\* *De idololatria litteraria*, Hanoverae, 1738.

die Mißgunst andre zum Widersprechen auf, die ihm solchen Ruhm streitig machen wollen; er kan aber auch den Beyfall derer erlangen, die sich von seinen Strahlen zugleich wollen erleuchten lassen!

Jedoch, noch mehr kan die Neigung, und das Exempel eines Fürsten, oder andern grossen Herrn zu dem Aufnehmen der, und iener Wissenschaft beytragen. Es lasse nur ein grosser Herr mercken zu was vor einer Wissenschaft er sonderliche Lust trage; bald werden sich gesung Menschen finden, die sich nach seiner Neigung richten, und durch ihre Gleichstellung desselben Gunst zu erlangen trachten werden. Besolhnet er nun noch dazu ihren Fleiss, mit Geschencken, und Ehren=Stellen, so wird sich die Zahl dererjenigen gar bald vermehren, die solche Wissenschaft zur Mode annehmen, und ihren Fleiss darauf wenden. \*

Nun sollte ich zwar diese Abwechselung noch beurtheilen; und vornemlich weisen, wie sich ein Gelehrter bey derselben verhalten solle? Allein, ich fürchte, daß ich schon zu weitläufig möchte gewesen seyn. Darum will ich mir die Erlaubniß von Ihnen, H. H. ausbitten, diese Stücke einer künftigen Abhandlung vorzubehalten.

III.

\* *Zeunmann in conspectu R. P. Lit.* p. 135.

Der andre Theil

Den 1 Mart. 1748.

BURNETIUS

EPIST. II. DE ARCHAEOLOGIIS PHILOS.

VERITAS EST TEMPORIS FILIA,  
 QVAM PARIT ALIQVANDO VNI-  
 CO NIXV, ALIQVANDO DIVTI-  
 VS IN PARTV LABORAT.

M. G.

Sochzuehrende Serren,

**E**s werden bald zwey Monathe verfllossen  
 seyn, da ich die Ehre hatte Ihnen den  
 Anfang einer Abhandlung, von dem  
 abwechselnden Geschmacke derer Gelehrten  
 an denen Wissenschaften vorzulesen: Denn  
 ich erkannte aus dem gemachten Entwurffe,  
 daß diese Materie ein so weites Feld wäre, wel-  
 ches man nicht auf einmal, in einer kurzen Zeit  
 durchgehen könnte.

Und, es ist mir auch lieb, daß ich meine ver-  
 suchte Abhandlung bloß die Grund-Risse, und  
 ersten Züge einer an sich selbst wichtigen, und  
 weit

weitläufigen Sache genennet habe. Denn ich fand keinen Vorgänger, der diese Materie in ihrem ganzen Umfange zu dem Vorwurffe seiner Uatersuchung jemals erwehlet hatte; und die fortgesetzte Ueberlegung hat mir mehr als einen Zusatz an die Hand gegeben, durch welchen meine erste Abhandlung verbessert, und vermehret; folglich ergänzet werden können.

Hatte ich z. E. in dem ersten Theile, die Natur, und das wirkliche Daseyn dieses abwechselnden Geschmacks Ihnen, S. S. vorzustellen versuchet; so hätte ich noch insonderheit theils erinnern sollen, daß diese Abwechselungen nicht erst in neueren Zeiten aufgekomen, sondern schon in den ältesten Zeiten an denienigen wahrgenommen sey, welche sich der Gelehrsamkeit ergeben haben: theils, daß solcher Geschmack bald ganz neu zu nennen, bald nur nach dem Exempel derer Alten eingerichtet worden; Vornehmlich, daß solche Abwechselung an der Gestalt, Aenderung und Verbesserung einer Wissenschaft ihre Wirkung deutlich gezeiget.

Man vergleiche doch die Gestalt, welche die Vernunft- und Natur-Lehre heut zu Tage erlangt, mit der Gestalt, welche diese zwey Wissenschaften zu Aristotelis, Petri Rami, Cartelii, Malebranche, Alberti M. und Paracelli Zeiten gehabt haben. Man halte doch die Reden,  
E
und

und Gedichte, so nach den Exempeln, und Vorschriften Martin Opitzens, und derer seit dreissig Jahren aufgerichteten deutschen Gesellschaften aufgesetzt werden, mit denen Reden, und Gedichten, welche vorhin verfertiget worden, da man derer Meister-Sänger, Lohensteins, Hoffmannswaldau, Weisens, Weidlings, Männlings Schreib-Art zu Beyspielen angenommen; oder, da man die Ausübung der deutschen Sprache vor eine denen Gelehrten unanständige Sache hielte. Welchen Unterschied wird man unter ihnen antreffen?

Ich hätte nicht weniger zeigen sollen, daß der abwechselnde Geschmack auch so gar an denen Titeln, und Ueberschriften derer Bücher sich geäußert. Wie gewöhnlich war nicht ehemals auf den Schriften das Wort, Politisch? politische Redner, politische Brief-Steller, politische Sitten-Lehrer lockte vor diesem die Käuffer in die Buchläden. Bald verwechselte man dieses Wort, mit dem Worte Galant, und gab seinen Schriften damit ein vermeintes Ansehen. Da fand man in den Buchläden Confect-Tafeln, Stern-Zimmel, Krösnete Grüfte, Ergötzlichkeiten, oder Delicias, Cornu copiae, Schatz-Kammern, und dergleichen Seltsamkeiten. Ich will sagen: Man fand einen Geschmack an allegorischen, und geblümten Titeln derer Bücher, deren Absicht bey nahe

nabe mit so grosser Mühe errathen werden mußte, als vielmal der Verstand, derer in den Büchern vorgetragenen Sachen gefunden werden konnte. Hat sich nicht in den neuern Zeiten das Wort curieul offtermals müssen gebrauchen lassen, denen Käuffern ein Buch anzupreisen? Und, wie wenige Jahre sind es, da man an statt des Worts, Predigten, das Wort heilige Reden, oder Cantzel-Reden lieber dergleichen Sammlungen hat vorsehen wollen? Sie werden es wohl, H. H. eine Thorheit nennen, ein noch nicht gelesenes Buch blos seines Titels wegen zu kauffen; aber, wenn nun der, und iene Titel einmal mode worden, so kan auch oft dieser eingeführte Mode-Titel ein Buch verkauffen.

Und, was meynen Sie zu der Mode vieler iüdischen, mystischen, päpstischen, auch einiger alten protestantischen Lehrer, und Schrift-Steller, die zwar nicht vielerley Schriften zu einer Zeit unter einerley Nahmen ausgeben, doch aber in denen Benennungen ihrer einzelnen Schriften immer etwas seltsames, wo nicht gar lächerliches erwehlet haben? Daher haben wir ia noch von dem R. Abraham Schamfusai eine Capram gratiae, d. i. ein Buch von den Erstlingen, und Zehenden; von einem ungenannten Goldmacher, einen Schlüssel zum Paradiese; von dem bekannten Lasterer Weislinger;

linger, das im Römischen Reiche verbotene Buch: Fries Vogel, oder stirb! von Michael Saren, eine geistliche Martins-Gans. Eines ungenannten Schrift- Stellers Straf- Schrift derer zu seiner Zeit eingerissenen bösen Sitten, unter dem Rahmen: Der grosse Kluncker- Mus! Straßb. 1619. Ol. Schadaei Straßburgische Fastnachts- Ruchlein; M. Beyers, Predigers in dem benachbarten Betteldorff Predigt, unter dem Titel: Die geistliche Schlaf- Zaube. Wie unter solchen seltsamen Benennungen, der berühmte Rector zu Freyberg, Hr. M. Bidermann in seiner noch zu Naumburg 1743 herausgegebenen Einladungs- Schrift, de insolentia titulorum libroriorum einen beträchtlichen Bücher- Vorrath zusammen getragen hat.

Ferner, wäre es einer noch weltläufigeren Anmerkung werth gewesen, daß die Gelehrten in der Lehr- Art, und in dem Vortrage derer Wissenschaften oftermals eine Aenderung vornehmen. George Pasche, ein Prof. zu Kiel, hat ein Buch von 4 Alphab. 1707 zu Stande gebracht, ob er gleich nur darinn de variis modis moralia tradendi geschrieben hat. Wie weitläufig aber würde nun dasienige Buch werden, darinn iemand die in allen Wissenschaften von Zeit zu Zeit abwechselnden Lehr- Arten anmercken wollte, dazu bald Tabellen, bald Fragen,

gen, und Antworten, bald Schemata, Allegorien, und sinnreiche Erdichtungen; bald vollständige Reden, und Gedichte; bald mathematische Demonstrationes gebrauchet werden. Vielleicht erfüllet Herr D. Kraft ehestens die Hoffnung, die er denen Liebhabern der gelehrten Geschichtskunde gemacht, da er T. I. seiner Theolog. Bibl. p. 555. versprochen: Wir behalten uns vor, von den Veränderungen der Lehrarten in den Wissenschaften überhaupt künftig etwas besonders unsern Lesern mitzutheilen.

Noch hätte ich, gegen Sie, H. H. gedenken sollen, daß, was ich mit einigen gelehrten Männern den abwechselnden Geschmack derer Gelehrten an den Wissenschaften genennt, ein gewisser gelehrter Mann unter dem angenommenen Nahmen Geamoeni, in denen älteren Miscellaneis Lipsiensibus, T. V. p. 67. *alamoditatem* genennt; und eine sehr feine Abhandlung de *alamoditate scribendi* daselbst einrücken lassen. Eine noch bekanntere Benennung dieser Sache ist der *Genius saeculi*. Unter welchem Nahmen, Barclaius, Morhofius, Heumann, und andre in ihren Schriften nicht nur zufälliger Weise davon gehandelt; sondern es haben auch unterschiedne Gelehrten besondere Abhandlungen davon geliefert.

In dem andern Theile meiner angefangnen Abhandlung unterstand ich mich, Ihnen, H. H. die Quellen zu zeigen, aus welchen solche Abwechslung herkäme. Ob ich nun wohl glaube, daß ich damals die vornehmsten werde angezeigt haben, so erlauben Sie mir doch noch hinzu zu fügen:

1) Daß sich der grosse Morhof, mit dem abergläubischen Cardano unter dem genio saeculi eine besondre fatale Circulation; Barclaius aber gar mit einander besondre Geister vorgestellt haben, welche zu der, und iener Zeit ihren Einfluss in die Gemüther äuferten, und zu einer und andern Wissenschaft sie antrieben. Gleichwie sich die blinden Heyden überredeten, daß den, und ienen Dertern, dem, und ienem Menschen, nicht weniger ihren unterschiednen Handlungen gewisse genii, und Schutz-Geister vorständen. Der berühmte Zenmann zählet in seinen Actis Philosophorum P. IV. p. 622. diese Einfälle unter die voces nihili; d. i. unter die Worte, die keinen vernünftigen Verstand hätten, die außer ihrem Schalle keinen wirklichen Vorwurf hätten, den sie andeuten. Und mein seliger Vetter, der Herr geheimde Rath Zoffmann, urtheilet in der Vorrede zu dem ersten Theile seiner aufrichtigen, und unpartheiſchen Gedancken über die Journale von dem genio saeculi also: Ich habe mir von dem

dem uncörperlichen Dinge, von dem *genio saeculi*, aus welchem etliche, ich weiß nicht, was vor ein übernatürliches, und göttliches Ding machen wollen, noch keinen Concept formiren können. Sondern, ich halte vielmehr davor, warum man bald auf das, bald auf ienes Stück der Gelehrsamkeit gefallen, komme daher, weil es ein Mensch dem andern gerne nachzuthun pfleget. Wenn ein gelehrter Mann, der in *opinion* stehet, sich in einer Wissenschaft hervorgethan, so sind andre kleine Geister ihm nachgeflogen. Die *aemulation* hat einige erwecket, denen ersten gleich zu werden. Bey entstandnen Streitigkeiten hat ein ieder sein Wörtgen sagen wollen. Endlich, wenn die *Patres* schlaffen gegangen, so haben die *Señtatores* aufgehört, bis eine neue *Comoedie* angegangen.

2) Muß ich unter die Ursachen des abwechselnden Geschmacks auch die kluge Einsicht des, und ienen Gelehrten in den Zustand der Gelehrsamkeit rechnen; durch die er den Schaden entdecket, welchen die Gelehrsamkeit, und menschliche Gesellschaft davon erfähret, daß man eine, und andre Wissenschaft bisher liegen, verwildern, und mit dem Unkraute schädlicher Irrthümer überwachsen lassen. Aus dieser Einsicht ermuntert er seine Mit-Bürger Hand ans Werk zu legen, und dem nachleidenden Theile der Gelehrsamkeit zu Hülfte zu kommen.

Jedoch, es kan nicht weniger auch manchmal eine falsche Einbildung von dem Werthe derer Wissenschaften; oder, von denen darinn begangenen Fehler, einen gewissen Theil der Gelehrsamkeit, zu dem wichtigsten Gegenstande ihres Fleisses ihnen ohne Grund anpreisen.

3) Und endlich, verbindet zuweilen die Nothwendigkeit die Gelehrten auf die, und iene Wissenschaft ihre Bemühung sonderlich zu richten, als sie kaum würden gethan haben, wenn es iezund nicht die oeconomische, politische, und kirchliche Wohlfahrt ihres Landes erfordert hätten. Ich glaube, daß der Herr Joh. Wilhelm Seidler, in der Versammlung der deutschen Gesellschaft zu Göttingen, 1745, den 13 Febr. in dieser Absicht den sonst so fürchterlichen Krieg, mit dem Heraclito, beym Luciano, als einen Vatter derer Dinge beschrieben habe; oder, den vielfältigen Nutzen des Krieges in dem Natur-Reiche, in dem sittlichen Leben, in der Gelehrsamkeit, und in den Republicken vorgestellt. Wie sie, H. H. mit mir in Herrn M. Stoltens Götting. gelehrten Nachrichten, welche wir diesen Monath gelesen, werden angemerket gefunden haben.

Wiewohl, alle diese Erinnerungen sind bloße Zusätze dessen, was von dieser wichtigen Sache zu reden angefangen habe.

Ich

Ich entsinne mich aber gar wohl, daß ich mir damals von Ihnen, H. H. die Erlaubniß aus- gebeten, ein andermal die angefangne Ab- handlung fortzusetzen, und zu beschliessen. Ein- temal diese Betrachtung des abwechselnden Ge- schmacks in der Gelehrsamkeit eher keinen Nu- tzen stiftet, bis man erkennet, was von solchem Wechsel zu halten? und, wie man sich das bey aufzuführen habe.

Die Sache selbst kan weder schlechterdings gelobet, noch getadelt werden. Das Alter- thum, und die Neuigkeit trägt zu ihrem Werthe nichts bey. Freilich ist es ein so rühmlicher, als nützlicher Fleiß, wenn sich die Gelehrten unter einander stillschweigende verbinden, zu mancher Zeit diese, und zu iener Zeit eine andre Wissen- schaft vor den übrigen zu treiben. Denn ist es eine solche Wissenschaft, die vor einen Theil der wahren, und brauchbaren Gelehrsamkeit mit Recht gehalten werden kan; was vor einen schö- nen Zusatz mag sich nicht die Gelehrsamkeit daher nach, und nach versprechen? wie glücklich mögen nicht auf diese Weise die Grenzen des Reichs des- rer Wissenschaften vor der einreißenden Unwissen- heit, Barbarey, und vor denen herumschwär- menden Irrthümern bewahret, und dagegen er- weitert werden? denn die Kräfte des menschlichen Verstands sind doch dermassen eingeschränckt, daß sie nicht mit gleichem Eifer, und gleich er-  
E 5
wünsch-

erwünschtem Fortgange auf alle, und jede Wissenschaften sich zugleich erstrecken können. Deren jede Wissenschaft erfordert doch eine gehörige Zeit, und ein tieffes Nachsinnen.

Sollten sich nun die Kräfte des Verstands unter die Wissenschaften auf einmal vertheilen, so ist leicht abzunehmen, daß getheilte Kräfte nicht so viel auszurichten vermögen, als wenn sie mit einander vereiniget, und auf eine Wissenschaft allein gerichtet bleiben. Diese ordentliche Eintheilung mag den eingerissenen Fehlern desto nachdrücklicher widerstehen, und eine Wissenschaft nach der andern zu ihrer möglichen Vollkommenheit bringen.

Nur, muß niemand deswegen die übrigen nützlichen Wissenschaften ganz versäumen, viel weniger verachten, und meinen, daß er den ganzen Umfang der Gelehrsamkeit begriffen, wenn er sich einen Theil derselben bekannt gemacht. Die Gelehrsamkeit besteht aus vielen nützlichen Wissenschaften, die unter sich genau verbunden sind, deren keine versäümet werden darf, wenn anders durch dieselbe des menschlichen Geschlechts Wohlfahrt soll befördert werden. Ich nehme die einzige Gottsgelahrheit aus, die einen Menschen zu der wahren, und ewigen Glückseligkeit allein führen mag; deren gründliches Erkenntniß aber doch mehr als eine Wissenschaft vonnöthen hat, wie dasselbe von einem öffentlichen Lehrer

rer

rer derselben erfordert wird. Sonst kan sich keine einzige Wissenschaft rühmen, daß sie ohne Hülffe der andern nur die zeitliche Wohlfahrt derer Menschen allein schaffen könne. Schüzet gleich die Zerlungskunst des Menschen Gesundheit; so bedarf er doch auch zur Verbesserung seiner Gemüths-Kräfte die Vernunft- und Sitten-Lehre. Und besizet er einen noch so sehr ausgebefferten Verstand, und dauerhaftige Gesundheit; so würde seine zeitliche Wohlfahrt noch sehr mangelhaft seyn, wenn er nicht aus der Physic die Kräfte der Natur erkannt, und aus andern mathematischen Wissenschaften erlernet, wie er die Natur-Kräfte zu seinem Nutzen anwenden sollte; Ja, wie nöthig ist es ihm aus der oeconomie zu wissen, wie er die Güter nützlich gebrauchen könne; und aus dem iure naturae, politic, und weltlichen iurisprudenz, wie er sich gegen seine Mit-Bürger verhalten, und was vor Dienstleistungen er von ihnen hinwiederum erwarten solle.

Gehören demnach alle diese Haupt-Wissenschaften insgesamt dazu, daß ein Mensch daraus seine zeitliche Glückseligkeit zu befördern lerne; so ist es schwer zu bestimmen, welche Wissenschaft der andern vorzuziehen, und nachzusehen sey? Und noch vielweniger darf jemand, der ein Gelehrter heißen will, eine Wissenschaft vor der andern verachten, oder versäumen; am wenigsten

sten sich die Einbildung machen, daß er die ganze Gelehrsamkeit erschöpfet, wenn er aus derselben einen und andern Theil erkennet hat.

Unter diesen Bedingungen muß es denn gelobet werden, wenn die Gelehrten bald diese, bald jene Wissenschaft zu dem Haupt-Endzwecke ihrer Bemühungen machen.

Im Gegentheil verdienet solche Abwechselung keinesweges den Beyfall, wenn sich die Gelehrten

1) Bloß aus Liebe zum Alterthume, oder zur Neuigkeit einer schlecht nützenden Wissenschaft sonderlich annehmen, oder aus einer Verachtung des Alten, und Neuen eine gute Wissenschaft liegen lassen. Oder,

2) Wenn sie derjenigen Wissenschaft, welcher sie obliegen, vor allen andern Wissenschaften den Vorzug einräumen; und wohl gar verlangen, daß sich die übrigen Wissenschaften nach iener richten sollen: auch andre Gelehrte neben sich verachten, die zu solcher Zeit keinen gleichen Geschmack haben. Und insonderheit ist dieses ein tadelwürdiges Bezeigen, wenn ihre erwehlte Wissenschaft kein Haupt-Theil der Gelehrsamkeit, sondern eine bloße Hülfswissenschaft ist, die nur zur Erklärung anderer Wissenschaften nützlich werden kan; ja, die oftermals nicht auf dem Erkennt-

Kenntnisse der Natur derer Sachen; sondern bloß auf angenommenen, und willkührlichen Meinungen beruhet; die mehr zur Vergnügung der Neugierigkeit, als Verbesserung derer Menschen dienet.

Dergleichen übertriebne Liebe zu einer Wissenschaft bringt der Gelehrsamkeit vielfältigen Schaden. Denn wie unvollkommen bleibt nicht solchergestalt die Gelehrsamkeit? da unterdessen die Einbildung, die sich ein Mensch gemacht, seine verkehrte Eigenliebe unterstützt, dadurch aber seinen Verstand destomehr umnebelt wird, daß er das Licht der Wahrheit endlich nicht mehr sehen kan; sondern viele ohne Grund angenommene Meinungen als Wahrheiten liebet; nach diesen vorgefaßten Irrthümern die an sich selbst gründlichsten Wahrheiten bestreitet; andre Schrift-Steller ohne Grund verwirft; oder, ihre Worte nach seinen Meinungen falsch ausleget; und demnach sein Gedächtniß mit mehrern Irrthümern, als Wahrheiten anfüllet.

Und, o daß nicht nur solcher verderbte Geschmack auch so gar in die Religion einen schädlichen Einfluss hätte? Allein, es erzählet der berühmte Locke in seinen Opp. posthumis p. 240. Er habe einen *Musicum* gekennet, der von der Liebe zur *Music* dermassen eingenommen gewesen, daß er in allem Ernste vorgegeben,  
die

die Harmonie deren 7 Tone sey der Grund der Ordnung, darinn GOTT die Welt innerhalb 7 Tage erschaffen habe. Was meinen Sie, H. H. welche Gewalt dieser Mandenen Worten Mosis habe anthun müssen, daß er sie mit seiner vorgefaßten Meynung zusammen reimen können?

Herr D. Baumgarten zählet demnach in seiner Vorrede zu dem 2ten Theile derer von Robert Boyle wider die Frey-Geister gestifteten Reden, den unmordentlichen Geschmack, und die übertriebne Anhänglichkeit an gewisse Theile der Gelehrsamkeit unter die Quellen der Freygeisterey. Die Stelle ist weitläufig, verdient aber ganz gelesen zu werden. Hat ein Mensch, spricht Er pag. 53. alle seine Zeit, und Fähigkeit auf Lesung alter römischen, und griechischen Schriftsteller, Untersuchung dunkler Alterthümer, und schwerer Zeit-Rechnungen gewandt; oder, sein Lebtage einen Kunstrichter der Reinigkeit, und Zierlichkeit einer Sprache, und guten Schreibart in derselben, oder ächter, und unverfälschter Lesarten alter Bücher abgegeben; und sich in solchen Bemühungen dergestalt verstiengen, und vertieft, daß er sonst nirgends recht zu Hause ist: so erfolget nicht nur gar leicht eine geringe Schätzung anderer Wissenschaften, als der Welt

Welt-Weisheit, Natur-Lehre, Arzney-  
 Kunst, Rechts- und Gottes-Gelahrheit,  
 die vor niederträchtige Brodt-Künste, oder  
 unnütze Grillen angesehen werden; sondern  
 dieser Ekel erstreckt sich sehr natürlich auch  
 auf göttliche Schriften, und derselben Lehr-  
 Begriff. Wie manchem haben Moses, und  
 Lucas Geschicht-Bücher, Davids Gedichte,  
 und Pauli Briefe misfallen, weil ihm ihre  
 Schreib-Art vom Xenophon, Horatz, und  
 Plato, oder Seneca gar zu verschieden, und  
 seinen angenommenen Regeln nicht gemäß  
 zu seyn schienen? und eben diese Pedanterey  
 herrschet nur leider gar zu häufig in allen  
 Arten der Wissenschaften. Ist das Gemü-  
 the erst mit unordentlicher Neigung auf  
 eine Wissenschaft gefallen, und mit Einbil-  
 dung von derselben, ia von sich selbst um  
 derselben willen eingenommen: so ist die Ver-  
 achtung aller andern Menschen, die nicht  
 zünftig; und Arbeiten, die nicht nach seiner  
 Art kunstmäßig sind, bey nahe unvermeid-  
 lich. Ein Feld-Messer sucht aller Orten  
 Zirkel, und Maas-Staab anzubringen, soll-  
 te er auch darüber alles übrige verwerffen,  
 was sich nicht ausmessen läßt. Ein Welt-  
 weiser sucht überall die Möglichkeit, und  
 den innern Grund der Dinge zu erklären,  
 sollte er auch die glaubenswürdigsten Ge-  
 schichte von Begebenheiten, die er nicht be-  
 greiflich

greiflich machen kan, ia selbst alle Wunder-  
 wercke, und Geheimnisse verläugnen. = =  
 = = = = Wieviel Verwirrung ist nicht  
 in dem geoffenbarten Lehrbegrif von Leuten  
 angerichtet worden, so denselben nach den  
 Grund-Sätzen der Artzney-Kunst, und Chy-  
 mie abzufassen gesucht haben? = = = =  
 = = Weil dergleichen Muster leicht viel  
 Nachahmer bekommt, die sich wohl gar  
 einbilden, es gehöre dergleichen zur Gelehr-  
 samkeit, oder sey wenigstens ein Mittel vor  
 hochgelehrt gehalten zu werden: ia, weil  
 selbst bey Ungelehrten in müßigen Lebens-  
 Arten zu verschiedenen Zeiten, und an ver-  
 schiedenen Orten ein herrschender Geschmack  
 manchen Künsten, und Wissenschaften ei-  
 nen Vorzug beyleget, der eben diese Wir-  
 kung zu haben pfeleget: so ist solche Veran-  
 lassung zur Freygeisterey sehr häufig, und  
 von gar weiten Umfange. Fällt die Lieb-  
 haberey der Menschen auf einzelne Wissen-  
 schaften, und Künste, mit Ausschliessung,  
 und Nachtheil der übrigen, ihnen entweder  
 wirklich einen Geschmack abzugewinnen,  
 oder, doch von andern vor kundig derselben  
 gehalten zu werden, und davon in Gesell-  
 schaften reden zu können: so erfolgt eine von  
 diesen beyden Wirkungen, daß iedermann  
 entweder alle Einsichten, und Vorstellun-  
 gen von andrer Art verächtlich beurtheilet,  
 und

und einen Eckel dagegen bezeugt; wenigstens von allen auch gottesdienstlichen Lehrensätzen sehr leicht eingenommen wird, die den Schein solcher Wissenschaften haben, in die er sich verliebt, oder doch durch dergleichen Mittel ihm beygebracht werden; oder, daß er auf seine Art, und nach den Grundsätzen der Wissenschaft, worauf er sich zu verstehen einbildet, von der Religion denckt, und urtheilet; und davon wirklich annimmt, oder, damit verbindet, was seinem Geschmack gemäß ist.

Sie können, H. H. diese Anmerckung durch Ihre Nachsinnen, und Ihre Belesenheit mit Exempeln aus der gelehrten Geschichte erläutern. Der sel. Hr. D. Klausning schrieb 1714 zu Wittenberg eine gelehrte Abhandlung, de oblivione docta, augmento Scientiarum, welche allen denenienigen anzupreisen wäre, die sich durch ihren herrschenden Geschmack an einzelnen Wissenschaften auf allerley Abwege verführen lassen.

Da nun diese Abwechselung nicht schlechterdings gebilliget werden kan; so folget allerdings, daß sich niemand, der nach einer gründlichen Gelehrsamkeit strebet, von diesem herrschenden Geschmacke blindlings dürffe regieren lassen.

Davon werde ich in dem IVten Theile noch etwas reden. Und ich halte es vor desto nöthiger, die Behutsamkeit, und Blugheit bey der Nachahmung in dieser Sache zu zeigen, da sich ein gewisser Spruch fast zu einer allgemeinen Richtschnur des Lehrens, und Lernens gemacht hat. Man müsse sich im Studiren nach dem genio saeculi richten. Ich besinne mich gelesen zu haben, daß M. Iustus Christian Thorschmid 1718 zu Wittenberg eine disput. de studiorum ratione ad genium saeculi composita herausgegeben. Von welcher ich aber nichts urtheilen kan, da sie mir bloß ihrer Ueberschrift nach bekannt worden. Dagegen ist des Hrn. M. Overbecks iezigen Subrect. und Bibl. zu Lübeck 1743 gehaltene Rede in meinen Händen: de conformandis in schola ad genium saeculi iuuenum animis. Und, auch unser würdiges Mitglied, der Herr R. Seidel hat vor einigen Jahren, uns eine Einladungs-Schrift davon geliefert.

Es ist wahr, der Spruch hätte keiner Einschränkung vonnöthen, wenn der Geschmack derer Gelehrten allezeit vor gesund gehalten werden könnte. Siebt es aber nicht auch einen verderbten, und doch wohl herrschenden Geschmack? Wollte nun jemand diesen sich zum Muster erwählen; sollte die studirende Jugend nach demselben angeführet werden: so würde die Gelehrsamkeit mehr gehindert, als befördert werden.

Da

Darum hat man vor allen Dingen darauf zu sehen, ob die Wissenschaft, worauf derer Gelehrten Geschmack zu einer Zeit gefallen, zur wahren Gelehrsamkeit gehöre, oder nicht? Ob sie zum Wesen der Gelehrsamkeit, oder bloß zur Zierde eines gelehrten Mannes zu rechnen. Daraus wird man den Schluss machen können: Ob man die und iene Wissenschaft nothwendig erlernen müsse, oder nicht?

Ferner, muß jemand untersuchen, wenn die, und iene Wissenschaft erlernt werden solle? Ob sie auf Schulen zur Bereitung junger Leute zur Gelehrsamkeit gehöre? Oder, ob sie auf den Grund, der auf Schulen schon geleyet worden, erst gesetzt werden solle?

Wie sich nun Studirende nebst ihren Lehrern in Ansehung derer Wissenschaften selbst behutsam aufführen müssen; also sind diese zu solcher Klugheit auch verbunden in Nachahmung einer Lehr-Art, die zu mancher Zeit mode wird. Gewiß, es würde das Zunehmen an denen Wissenschaften nicht wenig gehemmet werden, wenn sie sich einer neu erfundenen, und angepriesenen Lehr-Art bald bedienen wollten, ohne zu prüfen, ob sie sich vor diese Wissenschaft, und vor diese Lehrlinge schicke?

In solcher Wahl muß die gewissenhafte Treue, und Klugheit eines Lehrers denen

Anfängern; denen aber, die in den Wissenschaften schon zugenommen haben, ihre eigne Einsicht den besten Rath geben.

Ueberhaupt halte ich davor, daß die Unterweisung der Jugend auf niederen Schulen nach dem herrschenden Geschmacke derer Gelehrten gar nicht dürffte eingerichtet werden. Es wäre denn, daß derselbe auf eine Lehr-Art gefallen wäre, die allenthalben mit Nutzen gebrauchet werden könnte; oder, daß die Gelehrten einmüthig erkennt hätten, was bisher bey der Unterweisung auf Schulen zum Schaden der Studierenden unterlassen worden sey.

Denn, es ist doch auffer allen Zweifel gesetzt, daß auf Schulen die Jugend zu dem ganzen Inbegrif der Gelehrsamkeit, und aller Wissenschaften zubereitet werden sollen, welchen sie in künftigen Jahren zu fassen haben. Also wird denn vor die Mode-Wissenschaft keine Zeit übrig bleiben, die ohnedies unnützlich verschwendet würde, wenn iene nicht einmal zur ächten Gelehrsamkeit gehören sollte.

Ich glaube dagegen, es sey noch Zeit genug, daß sich jemand auf die Mode-Wissenschaft lege, wenn er gelehrt zu werden angefangen, und im Urtheilen zu der Stärcke gekommen ist, daß er urtheilen kan, ob ihm die Wissenschaft nöthig, und nützlich sey. Ist nur zum Gelehrwerden ein guter Grund geleget, so ist die Erlernung einer, und andern Wissenschaft hernach desto leichter.

Uebri-

Uebrigens, ist es doch sehr wohl gethan, wenn erfahrene Lehrer auch schon auf niedern Schulen, ihren Untergebnen, die Gestalt der Gelehrsamkeit ihrer Zeit bekannt machen, und beurtheilen. Es gehören viele Mode-Wissenschaften nicht zum Wesen der Gelehrsamkeit. Wer denn einen allgemeinen Begriff von denselben sich macht, wenn ihm seine Umstände keine genauere Erkenniß erlauben, derselbe hat schon den Pflichten eines wißbegierigen Gelehrten ein Gnügen gethan. Wie kurz ist nicht das menschliche Leben? und wie zahlreich sind die Wissenschaften? Wie wenige Zeit aber bleibt Männern, die in mühsamen öffentlichen Bedienungen stehen, übrig, um neue Wissenschaften sich zu bekümmern, deren Erkenntniß ohnedies zu ihren Bedienungen nicht gehöret?

Hiervon geben uns denn die gelehrten Tag-Bücher einen Abriss; deren gegenwärtige Menge auch zu dem heutigen Geschmack der Gelehrten gehöret.

Da Sie nun, H. H. auf derselben Durchlesung nebst mir einige Stunden wenden, als wünsche ich, daß darinn der Abriss der Gelehrsamkeit allezeit so gestaltet seyn möge, daß daraus ein gesunder Geschmack derer Gelehrten könne abgenommen, und derselbe allen Lehrbegierigen angerathen werden.

III.

Eine Abhandlung  
 von dem  
**Zunehmen, und Wachsthu-**  
**me derer Wissenschaften**  
 nach dem dreißigiährigen Kriege,  
 in der  
 Versammlung der Gesellschaft  
 den 7 Aug. 1748  
 vorgelesen.

M. G.

**E**ine uns fehl gegangene Hoffnung, und andre darzwischen gekommene Hindernisse haben unsre ordentliche Zusammenkunft, mit Dero allgemeinen Einwilligung, S. S. bis auf gegenwärtigen Tag verzögert.

Unterdessen hat dieser Verzug unserm Vorhaben keinen Einhalt gethan; und ich habe aus demselben destomehr Zeit gewonnen, in eine Betrachtung mich einzulassen, welche Sie, S. S. sowohl vor nützlich, als auch der gegenwärtigen Zeit gemäß mit mir halten werden.

Ganz

Ganz Europa richtet aniezt seine Gedancken auf die Berathschlagungen, die zu Aachen über die Wiederherstellung des seit 8 Jahren unterbrochenen Friedens gehalten werden. Und, gleichwie wir hoffen, daß der wiederhergestellte Friede den Ausgang dieses Jahres crönen, und denselben desto frölicher machen werde; ie betrübter der Anfang desselben wegen des noch fortgesetzten Kriegs gewesen ist: Also verdient dieses Jahr um so vielmehr alle Aufmerksamkeit, das uns eine vor 100 Jahren geschehene gleichfreudige Begebenheit ins Gedächtniß bringet.

Sie werden es, H. H. selbst leicht errathen, daß ich den also genannten Westphälischen Frieden in Gedancken habe, der nunmehr vor 100 Jahren, nach dem neuen Stylo den 7 August, und nach dem alten Stylo, oder: Julianischen Calender den 27 Julius zu Osnabrüg zwischen Ihro Kayserl. Maiestat, der Cron Schweden, und derer Reichs-Stände Bevollmächtigten beschloffen; den 15 Oct. oder, nach dem neuen Stylo, den 25 Oct. publiciret; und 1650, den 26 Jun. zu Nürnberg vollzogen worden ist.

Eine Begebenheit, durch welche die Vorsehung des Höchsten unserm Deutschlande, und vielen benachbarten Ländern; wie auch insonderheit unsrer Ober-Lausitz, und Vater-Stadt;

vornemlich aber der protestantischen Kirche überhaupt die äufferliche Ruhe wiederum geschencket, welche vor, und in dem 30iährigen Krieße geistöhret worden! der in Böhmen durch die übereilte Königs-Wahl des Churfürsten zu Pfalz, Fridrici V. 1619 seinen Anfang genommen, und bis an die Nord-See, sowohl in Deutschland, als auch in andern benachbarten Ländern, mit Blutvergießen, Verwüstungen, Hunger, und Pest alles erfüllet hat.

Was vor Drangsalen hat nicht selbst diese unsre geliebte Vater-Stadt in solchem Krieße ausstehen müssen? Denn die in Böhmen entstandne Unruhe zog sich gar bald in unsre Mauern. Nachdem der Pfalz-Graf Fridricus 1619, den 31 Oct. zu Prag gecrönet worden; so unterstanden sich einige unruhige Inwohner unsrer Stadt, den Gang vom Closter in unsre Kirche zu stürmen. Die Unruhe wurde zwar bald sowohl durch die guten Anstalten des damaligen Magistrats, als auch durch eine den 19 Dec. von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte eingegangne Verordnung gestillet; auch auf deselben vom 23 Dec. ausgestelltes Gutachten das Nonnen-Chor von hiesigem Rathe bis zum Austrag der Sache verschlossen, und gleichsam lequestriret; Ja, das Closter mußte 1620 Montags nach vocem iucunditatis auf Königl. Befehl das Chor dem Rathe einräumen, welcher

cher dasselbe am Feste der Himmelfahrt Christi in Besitz nahm, denen Bürgern zur Anhörung derer Predigten einräumte, und den Gang aus dem Kloster in die Kirche abtragen liesse: Allein nachdem der neue König aus Böhmen verjaget worden, so musste auf Kayserl. Befehl Magistratus nicht allein 1623, im Monath Julio, das Chor ans Kloster wiedergeben, sondern auch die Mauern desselben höher bauen, und den Gang mit vielen Kosten steinern aufführen lassen.

Hierauf hat denn unsre gute Stadt in dem angegangenen Kriege von 1621 bis 23 die Noth, der Ripper- und Wipper-Zeit, nicht weniger bey derselben grosse Theurung, erfahren; 1632, den 5 May den Einfall 600 Kayserl. Reuter, bey welchem 15 Bürger das Leben einbüßeten; den 13 Jun. eine kostbare Ranzion an den Kayser; und vom Jul. bis in Dec. die Pest, und den Verlust 1332 Personen: 1634, den 13 Dec. die Verwüstung 174 Gebäude, auch derer Kirchen zu St. Jacob, und Nicolaus, in gleichen des Hospitals zu St. Elisabeth, durch das von den Kayserl. Croaten angelegte Feuer; 1639, den 25 Mali eine schwere Brandschätzung an den Schwedischen General Torstensohn; Im Junio eine wochentl. Bezahlung derer Quartire mit 120 Rthlr., und die Einquartirung noch darzu selber; 1640, den 13 Febr. die Einäschierung derer Thürme, und Pasteyen; auch der

F 5

Bes

Bedachung der Stadt, Mauer, und Entwaffung der ganken Bürgerschaft durch den Oberst-Lieutenant Wancken, auf Befehl des Schwed. General Banners; ingleichen den 18 April die Erlegung vieles Recrouten-Geldes. An. 1641, den 10 Jul. die Einäscherung 60 Gebäude in der Vorstadt, und Wegtreibung vieles Viehes, durch einen Capitain Kayserl. und Churfürstlicher Völcker; wie auch die Lieferung vieles Proviant, und Geldes, an die Kayserl. und Sächsischen Troupen, die Görlitz belagerten. 1642, den 26 Sept. die Versorgung der Schwedischen Armee, die einen Tag allhier campirte, und nicht nur etliche Häuser, und Vorwercke in der Vorstadt abbrennte, sondern auch in Scheunen, und am Getreyde unverwindlichen Schaden machte. 1643, den 8 Dec. und folgende Tage die Ersteigung ihrer Mauern durch den Churfürstlichen Obristen Arnheimb; gegen welchen sich die hier liegenden Schweden 2 Tage tapffer wehreten, und hierdurch der ganken Stadt ihre Verwüstung hätten bringen können. 1647, den 12 Jun. die abermalige Versorgung der am Steinberge campirenden Schwedischen Armee mit Victualien erdulden müssen. Daß wir uns billig zu verwundern, und die göttliche Obhut zu rühmen haben, daß unsre Stadt, nach der damaligen Beschaffenheit der Nahrung, und Handlung, durch so vielfältige, und harte Unglücks-Fälle gleichwol nicht ganz zu Grunde gegangen.

Noch

Noch vielmehr aber haben wir die weise Regierung des allgewaltigen Beherrschers aller Dinge zu preisen, daß zur Sicherheit der Evangelischen Religion, unsre Ober-Lausitz unter dem dreißigiährigen Kriege, durch den Pragischen Frieden 1636 unter Churfürstl. Sächsische Hoheit gekommen sey, unter deren väterlicher Regierung es die Vortheile des Westphälischen Friedens bisher eben so sicher genießen können, als ob sie selbst ausdrücklich darinn wäre benennt, und eingeschlossen worden.

Feyren wir nun sonst das hundertjährige Andencken solcher Begebenheiten, die einem Lande und einer Stadt Glück, und Unglück gebracht; so verdient gewiß das 100jährige Andencken des Westphälischen Friedens eine Jubel-Feyer; dessen Instrument unter die Grund-Festen des Römisch-deutschen Reichs aufgenommen worden; nach welcher die über die Grenzen der Länder, und Gerechtsamen derer drey vornehmsten Religions-Berwandten in Deutschland noch entschieden werden. Deswegen auch bald nach der Aufrichtung dieses Friedens An. 1650, den 1 Aug. durch ganz Sachsen; und auch in unsrer Ober-Lausitz auf Churfürstlichen Befehl ein allgemeines Danck-Fest gehalten, und dabey zum Früh-Text der LXVIII Psalm; zum Vesper-Text aber, aus Nahum 1, 15. erwehlet worden.

Wir

Wir können zwar nicht sagen, daß nach dem Westphälischen Frieden gar kein Krieg unser Deutschland, und auch unser Vaterland angefochten hätte; es hat aber keiner derselben eine so lange Dauer, und einen so starcken Einfluss in das allgemeine politische, und kirchliche Wesen gehabt, als der, welchen der Westphälische Friede geendiget: Und bey allen in diesen hundert Jahren gemachten Friedens-Schlüssen, ist der Westphälische Friede zum Grunde, und zur Richtschnur geleyet worden.

Ich verspreche mir demnach von Ihnen, z. z. Dero Beyfall, und Erlaubniß, bey Eröffnung des gegenwärtigen ansehnlichen Convents, eine kleine Jubel-Rede Ihnen vorzulesen, da wir mit dem 7den August nach dem Gregorianischen Calender den Gedenck-Tag des beschlossenen, und verabgeredeten Westphälischen Friedens zurück legen, welchen wir mit Recht desselben Geburtstags-Tag nennen können.

Und, da unsre Gesellschaft nebst der besondern Absicht, vor das Aufnehmen hiesiger öffentlichen Bibliothek gemeinschaftlich zu sorgen, überhaupt die Unterhaltung des guten Geschmacks an denen Wissenschaften zu ihrem Endzwecke hat; so werde in meiner künftigen Jubel-

Zubel-Rede vornehmlich auf die Gelehrsamkeit  
meine Gedancken richten, und Sie, H. H.

derer Vorthteile erinnern, den die Wis-  
senschaften nach dem Westphälischen  
Frieden

I. Ueberhaupt in Deutschland; und eini-  
gen benachbarten Ländern,

II. Insonderheit, in unsrer Vater-Stadt,  
bis hieher erhalten haben.

I.

Es war nicht ein leeres Wort- und Zahlen-  
Spiel, wenn man nunmehr vor 100 Jahren  
seine Freude über den erlangten Frieden unter  
andern mit diesen 2 Zeilen an den Tag legte:

Pax Vestphalica, 148

Germaniae salutis, 148

Da die Buchstaben ieder Zeile nach der Cabbala die Zahl 148 ausmachten. Dergleichen Zahlen-Spiele denen Juden, Römern, und Griechen ehemals sehr bekannt gewesen, und auch in Deutschland noch in dem jetzigen Saeculo vor nicht gar zu vielen Jahren sich gar beliebt machten.\*  
Denn die angenehme Erfahrung überzeugete die  
In

\* Bidermann, de Isopsephis. Freibergae, 1748.

Inwohner Deutschlands von der Wahrheit dieses Spruches, daß der Westphälische Friede seinen gesegneten Einfluss in Deutschlands allgemeine Ruhe; in die Sicherheit der Religion; und in das Aufnehmen der Handlung, derer Manufacturen, und aller Künste habe.

Wir sind aber insonderheit berechtigt den Ausspruch noch mehr einzuschräncken, und zu behaupten: Der Westphälische Friede ist insonderheit denen Wissenschaften in Deutschland ersprieslich gewesen.

Pax Vestphalica

Literis salut!

Gesetzt, daß ich vor die cabbaliftische Gleichheit derer Zahlen in den Worten dieses Ausspruchs nicht stehen kan.

Das ist eben derienige Satz, den ich aniekt, mit Dero Erlaubniss, H. H. einiger massen erläutern will. Die Beweissthümer desselben habe ich nicht erst von weiten mit vieler Mühe zusammen suchen; sondern blos einige Sorgfalt darauf wenden dürffen, die Beweissthümer, die in einer grossen Menge vor Augen liegen, in Ordnung und in eine Kürze zu bringen.

Die Wuth des in Böhmen 1619 entstandnen Kriegs verschonte zwar auch nicht die Musen in ihrer angenehmen, und gelehrten Stille. Unter  
dessn

dessen konnte sie doch ihren Fleiß nicht ganz, und gar aufheben; daß sich vielmehr auch mitten unter den Flammen des Kriegs eine grosse Menge gelehrter Männer gefunden, die sich den Ruhm in den Wissenschaften erworben, die wir ihnen noch nicht ganz absprechen können; und daß nicht eine kleinere Anzahl geschickter Leute auf Schulen, und Universitäten zubereitet werden mögen, daß sie nach dem gelöschten Kriegs-Feuer in das größte Ansehn gekommen.

Wer kennet nicht noch den Martinum Hoe, Henricum Hoepsnerum, Ioh. Gerhardum, Ioh. Hülsemannum, Polycarpum Lysrum, Nicolaum Hunnium, Ioh. Ge. Dorlicheum, Conradum Dannhauerum, Abrahamum Calovium, Georgium Calixtum, welche mitten unter dem 30jährigen Kriege in Kirchen, und auf Universitäten, in Deutschland, und Sachsen mit so grossem Nutzen, als Ruhme gelehret haben? Wer bewundert nicht noch die Verdienste Grotii, Kepleri, Hevelii, und Cartesii, (welcher letztere der Schlacht bey Prage 1620 selber beygewohnet;) die sich auch unter währendem Kriege um die Philosophie, das Ius naturae, und die Astronomie sehr verdient gemacht? Wir erheben noch den gründlichen Fleiß des Ioh. Postelii, und Erasmi Schmidii, welchen sie damals, zu Wittenberg auf die griechische Sprache gewendet haben. Und, in welcher Achtung stehet nicht noch iezund der Schlesiße Dichter, Martin Opitz,

Opitz, der sich mitten unter dem wüthenden Kriege in seinem Dichten nicht stöhren lassen, sondern so schöne Gedichte aufgesetzt, die wir iezund noch als Meister-Stücke, und Beyspiele bewundern.

Ja, wurden doch sogar vor die Wissenschaften neue Wohnplätze, und Academien aufgerichtet. Der Landgraf zu Hessen Albertus, stiftete 1621 die Universität Rinteln. Im Jahre 1622 wurde die Universität zu Salzburg eingeweyhet. Gleichwie der König in Dänemark Christian IV. 1623 die Academie zu Sora anlegte; welche hernach desselben Prinz Christian V. 1691 in Coppenhagen zu desto grösserem Ansehen seines Königlichen Sitzes aufgenommen; und, an deren Statt ietzt regierende Königl. Maiestat die Ritter-Academie daselbst in grösseren Glanz gesetzt hat. Die Staaten in Holland richteten 1636 die Universität zu Utrecht auf. Daher konnten sowohl die Gelehrten ihre Wissenschaften an den Tag geben; als auch hinwiederum neue gelehrte Männer ziehen. Deswegen der berühmte Herr D. Leumann der damaligen Zeit, ohngeacht sie des langwierigen Kriegs wegen Saeculum Ferreum genennet werden muß; doch in Ansehung derer darinn noch getriebnen Wissenschaften das Beywort des Saeculi argentei, der silbernen Zeit an einem gewissen Orte beygelegt hat. \*

Wiez

\* In der Rede, de hodierno statu rei literariae; Poeciles, T. I. L. IV. p. 515.

Wiewohl, dem ohngeacht muß man der Zeit nach dem Westphälischen Frieden den Vorzug einräumen, und sie mit Hrn. D. Zeumann die goldne Zeit nennen. Alle Wissenschaften haben ja nach demselben eine ganz andre, und bessere Gestalt bekommen, und ein sonderbares Wachsthum erhalten.

Sie wissen, H. H. was vor eine glückliche Reformation in der Philosophie, die grossen Männer, Pufendorff, Christian Thomasius, Leibnitz, Titius, Rüdiger, und Wolff vorgenommen? In welches Licht ist nach Wolfgang Franzens, und Salomon Glassius Zeiten das Studium exegeticum gesetzt worden? Welche wichtige Entdeckungen sind in der Historie, im Iure publico, in der Medicin gemachet worden? Wie hoch ist die Mathesis, und Physic durch die erfundnen Maschinen, und Experimente getrieben worden? Wie sehr ist man nicht in unserm Jahrhunderte vor das Aufnehmen der deutschen Sprache besorgt gewesen? daß man ihren Gebrauch in der Red- und Dicht-Kunst; ihre Aussprache; und ihre Rechtschreibung in gewisse vernünftige Regeln bringen möge, nach welchen auch Ausländer dieselbe lernen könnten.

Und, obzwar dabey manchmal die lateinische, und griechische Sprache etwas schläfriger  
 S getrie-



getrieben worden, als unter dem 30jährigen Krie-  
ge, und vor demselben: so hat es doch auch nie-  
mals an Männern in Deutschland bisher gefehlet,  
die beyder Sprachen kundig gewesen, und denen  
Studirenden dieselben sowohl zur Gnüge ange-  
priesen; als auch sie darinn gründlich unterrichtet.  
Und, wie erwachen nicht, sonderlich seit 20 Jahren,  
Lehrende, und Lernende auf hohen, und niedern  
Schulen, den Werth derer schönen Wissenschaf-  
ten einzusehen, und dieselben mit grösserem Fleis-  
se, als vorher zu treiben? da man wiederum den  
Nahmen eines Gelehrten demienigen abspricht,  
der in den schönen Wissenschaften unerfahren ist.

Wenn ich nun den Eifer noch betrachte, zu  
welchem sich die Russen, durch ihren grossen Mo-  
narchen, Petrum I.; und die Polen, durch  
die beyden Fürstlichen Herren Gebrüder von Za-  
luskki, zu unsern Zeiten ermuntern lassen, denen  
freyen Künsten, und Wissenschaften obzuliegen:  
so kan ich mit Ihnen, H. H. den herrlichen An-  
wachs der Gelehrsamkeit, nach dem Westphä-  
lischen Frieden nicht genug bewundern.

Die Religion, und Gottesgelahrheit hätte  
mehreres Recht sich zu beschweren, daß sie in  
Deutschland nach dem Westphälischen Frieden  
ungleich heftiger angefochten worden, als vor dem-  
sel-

selben: da theils die Schriften ihrer Feinde, und Spötter ausser Deutschland in dasselbe häufig gebracht; begierig gelesen; und in die Lands- Sprache übersezet worden; theils in Deutsch- land selbst nicht nur bescheidne Segner, sondern noch dazu boshaftige, und muthwillige Låsterer wider sie aufgestanden sind: Allein, es ist auch die Wahrheit, und Vortreflichkeit der geoffen- barten Religion gegen den ungegründeten Wi- derspruch in Deutschland niemals durch gründli- che, und vielfältige Schriften so männlich geret- tet, und ans Licht gestellet worden, als da man sich mehrere Freyheit genommen hat, von der ge- offenbarten Religion öffentlich zu reden, und zu schreiben, was man davon gedencket. Ja, die Freunde der wahren Religion haben sich seit vie- len Jahren in Deutschland bemühet, die Lehr- sätze derselben Heyden, Türcken, und Juden bekannt zu machen.

Dieses erwünschte Zunehmen derer Wissen- schaften hat nun denen alten Academien zu un- fern Zeiten mehr als eine Verbesserung zuwege gebracht. Angehende, und lehrbegierige Studi- osi dürffen nicht mehr die edle, und unerseßliche Zeit auf die mühsame Erlernung derer unnüt- zen Grillen wenden. Selbst nach Cracau soll nach des grossen Mecónaten, von Zaluski, Anordnung ein öffentlicher Lehrer der neueren

S 2

Welt

Welt-Weisheit beruffen werden. Vor dem verderblichen Pennalismo haben sich die Candidati der Academie nicht mehr zu fürchten; Auf Universitäten findet man neue Professores iuris publici, iuris naturae, und gentium; Historiae literariae: Die Bibliotheken; die Anatomie-Kammern, und horti medici werden mit grösserem Fleisse, und mehreren Kosten wohl bestellet. Vor einigen Jahren hat man angefangen die Oeconomie unter die philosophischen Wissenschaften aufzunehmen, und auf Academien öffentlich zu lehren. Und, solche Verbesserung derer Academien desto glücklicher zu bewerkstelligen; hat man sich auch um die Verbesserung derer niedern Schulen nicht weniger bemühet. Denn, ausser denen herausgegebenen vielen Vorschlägen zur Erlangung dieses Endzwecks, wird nicht nur in Halle, nach Aufrichtung dasigen Waisenhauses, und Paedagogii ein Seminarium zur Erziehung geschickter Schul-Männer gehalten; sondern es ist auch eine eben dergleichen Anstalt bey der Stiftung der Universität Göttingen, unter des berühmten Gesners Aufsicht angeleget worden.\*

Solches erwünschte Wachsthum derer Wissenschaften noch weiter zu treiben, hat man nicht weniger neue diensame Mittel erfonnen.

Die

\* Besiehe meine Abhandlung de felici rei scholasticae statu praesenti in Germania, Vol. II. Exercitar. Societatis Latinae Ienensis. p. 158.

Die Anzahl derer Universitäten ist nach dem Westphälischen Frieden ansehnlich vermehret worden. Da bald in dem Friedens-Jahre 1648 die Universität zu Harderwyck; 1649 zu Bamberg, 1655 zu Dursburg, 1665 zu Kiel, 1677 zu Inspruck, 1694 zu Halle, 1737 zu Göttingen, und 1744 zu Erlangen aufgerichtet, und bis hieher größtentheils in ihrem ersten guten Ruffe erhalten worden. Von deren Schicksalen Herr D. Zeumann die Geschicht-Schreiber in seinem Anhang zu Conrings Antiquitatibus academicis erzehlet.

Wie viele neue Ritter-Academien, Gymnasia, und kleinere Schulen sind nicht seit der Zeit entweder erweitert, und verbessert, oder, von neuem aufgerichtet worden? Aus welchen Jhnen H. H. ichund nur vornehmlich an das Waisenhaus, und Paedagogium zu Halle; an das Gymnasium zu Altona; an die Ritter-Academie zu Hannover, und an das Carolinum zu Braunschweig gedencken will; in welchen junge Leute nicht nur in denen nöthigen Sprachen gründlich unterwiesen werden, sondern auch von denen höheren Wissenschaften mehr als einen Vorschmack bekommen. Und es ist zu wünschen, daß die erhaltene Religions-Freyheit in Schlestien zur Vermehrung guter Schulen von den Inwohnern gebrauchet werden möge.

Welchen Nutzen mögen sich nicht die Wissenschaften aus denen grösseren und kleineren Gesellschaften versprechen; und wie sehr haben sie nicht schon zugenommen, nachdem die Gelehrten in Deutschland darein zusammen getreten sind? Denn, nachdem der König in England Carl II. 1660 die Königl. Societaet zu London aufgerichtet; bey welcher der erste Secretarius, ein geborner Deutscher, Theodorus Haake, von Neuhauß, in der Pfaltz gebürtig, gewesen; und der König in Frankreich, Ludwig XIV. 1666 die Societaet zu Paris gestiftet: so entstanden auch in Deutschland nicht nur 1677 unter dem hohen Schutze des grossen Kayfers Leopolds, die Societas Naturae Curiosorum; sondern auch 1700 unter der hohen Protection des Königs in Preussen, Friedrichs I. die Königl. Societaet in Berlin; deren weiteres Aufnehmen ietzt regierende Königl. Maiestät unter des berühmten Maupercus Aufsicht gar sonderlich besorget. Welchen löblichen Exempeln nunmehr auch die Gelehrten in Rußland, und Schweden nachgefolget sind; in welchen beyden Reichen viele ansehnliche Kayserliche, und Königliche Societaeten zum Aufnehmen derer Wissenschaften nur in gegenwärtigem Saeculo entstanden sind, die ihre Bemühungen durch die herausgegebenen Schriften zu gemeinem Gebrauche ihrem Vaterlande, und andern Ländern anbieten.

Und

Und, haben sich nicht in Deutschland viele gelehrte Männer in Gesellschaften begeben, ihrer Mutter-Sprache nach, und nach aufzuhelffen? Nachdem aus dem Görlitzischen Collegio poetico zu Leipzig 1727 unter dem Vorsitz des berühmten Literatoris, des älteren Herrn Hof-Rath Menckens, die ansehnliche deutsche Gesellschaft erwachsen; so haben ja die Musen in Göttingen, Jena, Greifswalde, Königsberg, und Franckfurt an der Oder, diesem Exempel rühmlich nachgeeifert, und zu gleichen Endzwecke gelehrte Gesellschaften errichtet; auch in ihren Schriften bisher gewiesen, daß ihre Glieder in denen Zusammenkünften die Zeit nicht unnütze verschwendet haben.

In Jena gab sich 1734 eine Gesellschaft unter des berühmten Philologi *Joh. Kromayers* Aufsicht zusammen, die ihren Fleiß vornehmlich auf die lateinische Sprache wendete; gleichwie der gelehrte Medicus zu Halle, *D. Schulze* den Grund zu einer griechischen Gesellschaft kurz vor seinem Ableben daselbst legte.

Wenn man nun überdieses die grosse Menge derer nützlichen Schriften erweget, welche nur in Deutschland seit dem Westphälischen Frieden von allen Theilen der Gelehrsamkeit ans

Licht gekommen; und, durch welche sowohl viele neue Wahrheiten bekannt gemacht, als auch die Erlernung derer Wissenschaften ungemein erleichtert worden ist: so kan man sich gewiß über die herrlichen Früchte dieses theuren Kleinods nicht genug erfreuen.

Will jemand dieselben in einem Auszuge beyfammen sehen, so darf er nur die gelehrten Tage-Bücher nachschlagen, in welchen man nicht blos die Titul derer herausgegebenen Schriften angezeigt; dergleichen Verzeichniß in dem seit 1554 zu Franckfurt am Mayn angefangenen, und nunmehr in Leipzig fortgesetzten Meß-Catalogo jährlich geliefert wird: sondern, darinn man auch den Inhalt derer Bücher umständlich beschreibet, und ein Urtheil von ihrem Werthe beyfüget. Solche Bücher-Verzeichnisse sind der Zeit nach dem Westphälischen Frieden allein ganz eigen. Die lateinischen Acta eruditorum, welche einige grundgelehrte Männer in Leipzig, unter des Otto Menckens Aufsicht 1682 herauszugeben angefangen, haben ihren Urheber nicht blos einen unsterblichen Nahmen zuwege gebracht, sondern auch denen Gelehrten einen vielfältigen Nutzen geschafft, und die Gelehrten in ganz Europa in einer Verbindung, und Bekantschaft unterhalten; daß daher dieses nutzbare Werck von des ersten Angebers berühmten Herrn

Soh.

Sohne, und Enckel mit dem größten Beyfalle fortgesetzt wird, obgleich viele andre gelehrte **Tage-Bücher** von der Zeit an nach diesem Muster nachgemachet worden, und sich noch täglich vermehren. Wie denn seit einem Jahre, sogar in Währen eine Gesellschaft gelehrter Leute zu Olmütz dergleichen Auszüge aus neuen Büchern zu machen mit vielem Ruhme angefangen hat. Ich will nicht behaupten, daß man sich auf die über die Bücher gefälltesten Urtheile allezeit sicher verlassen könne; denn es ist nicht mehr ein Geheimniß, auf was vor Art, und Weise man oft einem Buche bald ein unverdientes gutes, bald böses Urtheil verschaffen könne: Unterdessen bringen uns doch diese gelehrten **Tage-Bücher** einen Begriff von dem Inhalte, und von der Einrichtung neuer, und oft weitläufiger Bücher bey, die uns sonst ganz unbekannt geblieben wären; deren Werth aber sich uns hernach aus ihrem klugen Gebrauche selber entdecken muß. Dannerhero haben wir ebenfalls die Nachrichten zu rühmen, welche **Wochentlich** als Zeitungs-Blätter zu Leipzig, Hamburg, Barenuth, Göttingen ausgegeben werden; daraus man den allerneusten Zustand der Gelehrsamkeit erkennen kan.

Also hat sich Deutschland die durch den Westphälischen Frieden erlangte Ruhe zu

G 5

Nutz

Nutz gemacht; So viele, und grosse Vortheile haben die Wissenschaften aus derselben gezogen!

## II.

Gleichwie sich nun die Wissenschaften der durch den Westphälischen Frieden in ganz Deutschland, und in denen benachbarten Ländern wieder hergestellten Ruhe erfreuen können; Also hat sich auch der Nutzen davon auf unsre geliebte Stadt erstreckt, daß denselben nicht nur derer Inwohner Handel, und Gewerbe, sondern auch die Beförderung derer Wissenschaften in ihr verspüret hat.

Billig muß ich hieher die getreue Sorgfalt derer Väter unsrer Stadt vor allen Dingen rechnen, daß dieselben nach der überstandnen Kriegs-Unruhe auf das fernerweitige Aufnehmen der hiesigen Schule bedacht gewesen, welches seit der Reformation unter dem Capelo, Scherdingern, Hausio, und Sculteto in nicht kleinem Ruffe auch auswärts gestanden; und welchen der berühmte Philologus, des sel. D. *Valentin Alberti Praeceptor, Martin Gerber* bis an sein Ableben 1665 aufrecht erhalten hatte. Denn 1688 vermehrte ein HochEdler Rath das Collegium derer Schul-  
Leh-

Lehrer mit einem neuen Mit-Arbeiter, unter dem Nahmen eines Sub-Rectoris; welcher Nahme nach der Zeit mit dem Nahmen eines Con-Rectoris verwandelt wurde. Ihre glückliche Wahl fiel auf den sel. Herrn M. Gottfried Hoffmannen, einen wohlgerathnen Amanuensern des berühmten Rectoris in Zittau, Herrn Christian Weisens. Welcher zugleich mit dem, von dem Fürstlichen Gymnasio zu Oels hieher beruffenen Rectore, M. George Wenden, und dem neuen Cantore, Hrn. Martino Hempeln den 23 Jun. bey dem feyerlich begangenen Jubel-Andencken der vor hundert Jahren von dem Brandenburgischen Geheimden-Rathe, und Kantlar, Adriano Albino veranstalteten Erweiterung des Schul-Gebändes, zu dem Flore des Lycei, darinn es noch stehet, eingeführet wurde. Und, nachdem der Herr M. Hoffmann dem nach Thoren beruffenen Rectori, Herrn Wenden im Rectorat gefolget war, so bekam hiesiges Lyceum einen so grossen Anwachs von Lernenden, daß die Herren Vorsteher 1699 zu der andern Classe den Grund-Stein legen mußten, welche mein lieber Vater, als Conrector, 1700, den 4 Jan. mit einer öffentlichen Red-Übung eingeweyhet hat; daß nunmehr seit dieser Zeit in fünf besondern Auditoriis die Jugend unterwiesen werden kan.

Da

Da sich auch von denen ältesten Zeiten her viele auswärtige, und einheimische junge Leute der Unterweisung in hiesigem Lyceo bedienet haben, die sich von denen Mitteln ihrer Eltern nicht selbst unterhalten können; so ist hiesige Bürgerschaft bisher noch immer so freygebig gewesen, denen Armen mit Freytschen vor die Privat-Unterweisung ihrer Kinder; ja, auch wohl ohne dieselbe zu Hülffe zu kommen. Mit derselben Einwilligung ist auch die Current-Schule bald nach Endigung des Kriegs; und das Singschor vor die armen Scholaren seit 1685 aufgerichtet worden. Und, als der sel. Hr. Rector Böttner 1738, den 23 Jun. das 50iährige Andencken der vermehrten Anzahl derer Lehrer an hiesigem Lyceo, nebst dem iezigen Herrn Rectore, Herrn M. Seideln mit zweyen feyerlichen Reden begieng; so richtete derselbe bey solcher Jubel-Feyer eine Schul-Casse auf, darzu Er bald selbst 100 Rthlr. schenckte, und in seinem Testamente solche Schenkung noch mit 100 Rthlr. vermehrte; auch durch sein Exempel, und seine Vorstellung noch andre Wohlthäter bewegte, einen ansehnlichen Zuschuss zu thun; damit aus solcher Casse die von eignen Mitteln entblöste Scholaren, eine wochentliche Zubusse erhalten möchten.

Ueberdieses sind noch zwey ansehnliche Stipendia, jedes zu 60 Rthlr. nach dem Westphälis

phälischen Frieden gestiftet worden. Lines derselben errichtete Frau Susanna Blasiusin, geb. Conradin 1699; das andre Herr Christoph Weise, ansehnlicher Bürger, Kauf- und Handels-Mann allhier 1731. Wodurch denn das Studiren vieler iungen Leute befördert worden, die nunmehr zum Theil, dem gemeinen Wesen, und der Kirche, nebst der Schule hier, und da nützliche Dienste leisten. Und zu diesem Endzwecke vermachte nicht weniger Frau Ottilia Hoffmanninn 1696 ein Capital an hiesige Schule, daß von denen jährlich fallenden 12 Rthlr. Interessen, denen armen Scholaren Bücher ausgetheilet werden sollen.

Und wer wollte zweifeln, daß die Buchdruckerey, welche Herr Wolfgang Christoph Kramer allhier 1684 angeleget, die Wissenschaften auch an hiesigem Orte in vielen Stücken befördert habe? Da aus derselben, sonderlich iezund durch Herrn Schillens Besorgung, nebst vielen Büchern zur Erbauung im Christenthum, auch ein und ander Schul-Buch, und unterschiedne gelehrte Bücher zum Vorschein gekommen sind, \* daher sie 1740 das dritte Jubilaeum der Buchdrucker-Kunst feyerlich begangen hat.

Wie

\* Besiehe Christian Knauthens Annales typographicos Lusatiae superioris, p. 79. Lauban, 1740.

Wiewohl, es verdient gleichfalls gegenwärtige Bücher-Sammlung, unter den Vortheilen derer Wissenschaften in unsrer Stadt gerühmet zu werden. Denn, welche ansehnliche Vermehrung hat nicht dieselbe nach dem Westphälischen Frieden erhalten? und was vor ergiebige Zugänge kan dieselbe noch in zukünftigen Zeiten sich versprechen, da Ihre allerseits H. H. vereinigte Sorgfalt, den Bücher-Vorrath nicht allein um ein ansehnliches vergrößert, ehe noch ein Jahr Ihrer gelehrten Verbindung völlig verflossen; sondern auch dem Naturalien-Kunst- und Münz-Cabinet allerhand Zusätze verschaffet; welche denen Wissenschaften, und nicht bloß der Curiosität, künftig manchen wahrhaftigen Nutzen schaffen werden, da nunmehr an dem heutigen Tage denen Gelehrten der Gebrauch dieses Vorraths eröffnet worden. Daß daher unsre Stadt fernerhin eine Mutter, und Säug-Amme vieler gelehrten Männer bleiben wird. Gleichwie sie nach dem Westphälischen Frieden, über den auswärtigen Ruhm, und die Verdienste des Hrn. Geheimen-Raths Hoffmanns, des Herrn Cantzlar Schröters; des Herrn General-Superintendentens, M. Eberbachs zu Lutin; des Russisch Bayerl. Cantzley-Raths, und Leib-Medici, Hrn. D. Lischwitzens; des Hrn. D. Boulasens in Malmoë; des Herrn Prof. Wincklers in Leipzig; nebst vielen gelehrten Söhnen, mit denen sie  
 ihr

Ihr Rathhaus, Kirche, und Schule besetzt,  
sich erfreuen können.

Endlich, ohne daß Ihnen, H. H. Schmei-  
cheln darff, sehe ich zum voraus, daß selbst die  
von Ihnen aufgerichtete gelehrte Gesell-  
schaft, denen Wissenschaften in unsrer Stadt  
ganz erwünschte Dienste leisten werde; da Dero  
rühmliches Exempel denen iungen Gemüthern  
einen nicht geringen Eindruck macht, daß sie ih-  
ren Fleiß auf keine solche Dinge ansetz legen  
dürffen, deren sie sich künftig in ihren Aemtern,  
und im Alter zu schämen; welche sie alsdenn  
wieder zu vergessen hätten; sondern, daß sie die-  
selben dermaleins auch noch zur Ausbesserung  
ihrer Gemüther; zu ihrem nützlichen Vergnü-  
gen; und zu guter Verwaltung Ihrer Aemter  
gebrauchen könnten. Wer wendet aber nicht  
auf die Erlernung einer solchen Kunst desto grö-  
ßeren Fleiß, davon er künftig einen, und andern  
Nutzen einzuernnden hoffet?

\* \* \* \* \*

Dieses sind demnach, H. H. die Vortheile,  
welche in Deutschland; welche in unsrer gelieb-  
ten Vater-Stadt die Wissenschaften aus  
der öffentlichen Ruhe nach dem Westphäli-  
schen Frieden gezogen, die ihn desto schätzbarer  
gemachet haben.

Wer

Wer nun den gesegneten Einfluß versteht, den die blühenden Wissenschaften in die wahre Religion, und in die Wohlfahrt des ganzen gemeinen Wesens haben; derselbe wird nicht allein unserm Vaterlande, und unsrer Stadt zu diesem Kleinode Glück wünschen; sondern auch dem GOTT aller Götter, dem GÖTTE des Friedens ein so freudiges, als demüthiges Halleluja mit mir anstimmen; daß Er dem verderblichen dreißigiährigen Kriege durch den Westphälischen Frieden das Ziel gesteckt, und uns auf denselben eine hundertjährige Ruhe geschencfet hat; die auch bey denen in diesem Saeculo entstandnen kleineren Unruhen zu einer Gegenwehre gedienet, daß dieselben sich nicht weiter ausbreiten können.

Sein Nahme sey davor gelobt! Er lasse denn uns, und unsre späte Nachkommen die Früchte dieser wichtigen Begebenheit fernerhin einernnden, und noch mehr als ein hundertjähriges Dankfest davor begehen; bis aller Krieg mit Ungestüm wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden!

\* \* \*





2  
ve: 3724.

ULB Halle

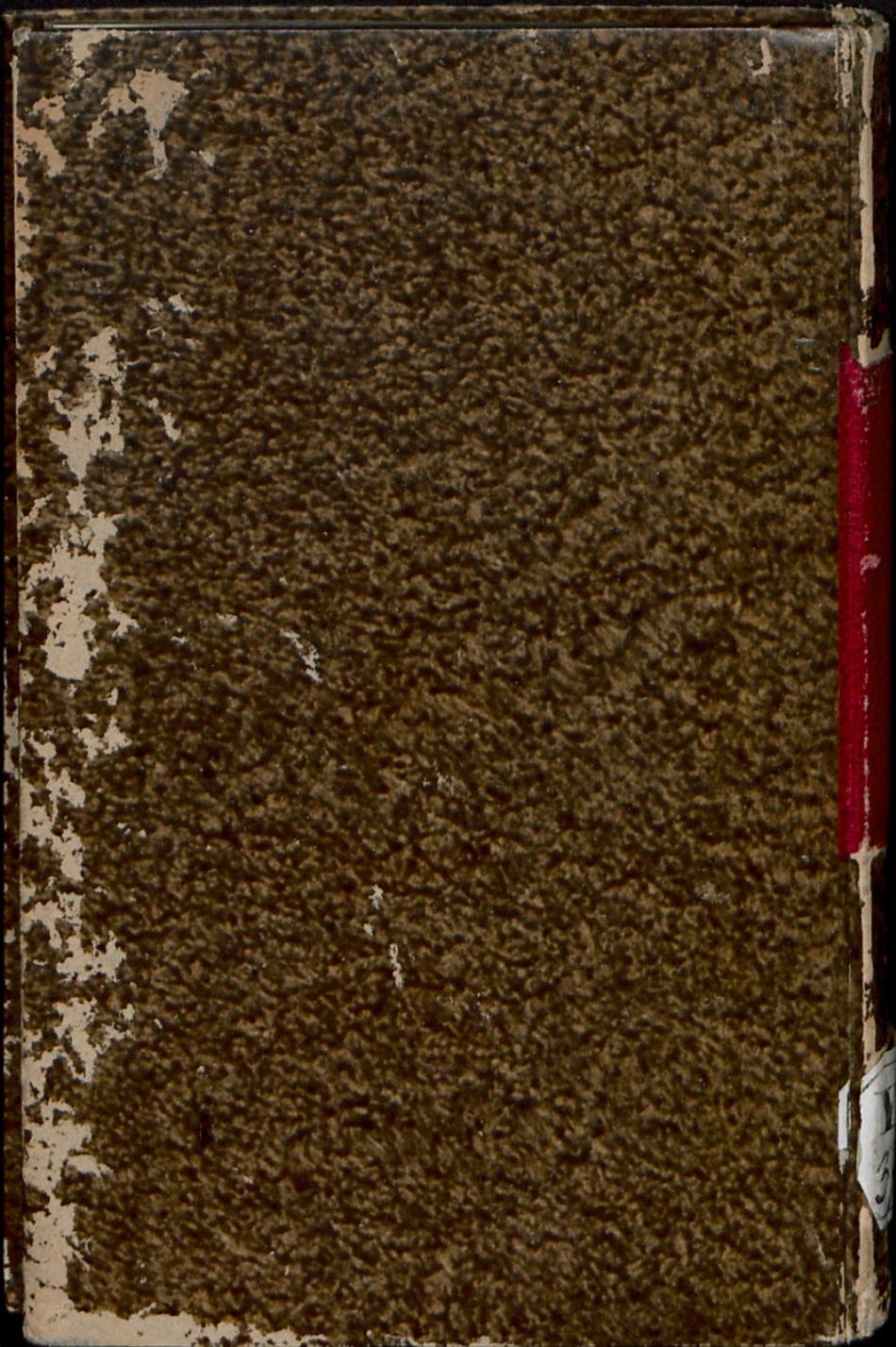
004 917 359

3



M.C.







177, 00. IX 117

I.  
Das Andencken  
des Ursprungs, und des Wachsthums der  
öffentlichen Bibliothek in Lauban,

erneuerte  
bey der Beerdigung  
des  
Hochedelgebohrnen, und Rechts-Hoch-  
gelahrten  
H E R R N  
Johann Christoph Kirchbachs,  
Hochverständigen Juris Consulti,  
und  
Hochverdienten regierenden Herrn Bürgermeisters,  
wie auch Hochansehnlichen Ober-Kirchen-Vorstehers in der  
Königl. Polnischen und Churfürstlichen Sächsi-  
schen Sechs-Stadt

L A U B A N,  
zum wohlverdienten Denkmale  
ihres vornehmsten Mitgliedes, und eifris-  
gen Beförderers hiesiger Bibliothek  
die  
vor das Aufnehmen hiesiger Bibliothek  
vereinigte Gesellschaft.

Lauban den 23 May 1748.